

Pränumerations-Preise:

| | |
|---------------------|--------------|
| Für Arab: | |
| Halbjährig | 14 fl. — kr. |
| Halbjährig | 7 „ 50 |
| Monatlich | 3 „ 50 |
| Mit Postversendung: | |
| Halbjährig | 16 fl. |
| Halbjährig | 8 „ |
| Monatlich | 4 „ |

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedebmalige Insertion 30 fr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. August beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

| für Arab | | für Auswärtige | |
|------------------------------------|-------------|-------------------------------|-------------|
| mit täglicher Zustellung ins Haus: | | mit täglicher Postversendung: | |
| Halbjährig | 7 fl. — kr. | Halbjährlich | 8 fl. — kr. |
| Monatlich | 3 „ 50 | Monatlich | 4 „ 40 |

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.
Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.
Arad, im Juli 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 26. Juli.

Die in jüngster Zeit vielverbreiteten Gerüchte von dem Rücktritte des Justizministers Wittó scheinen sich doch bestätigen zu wollen, da nun auch das „Pesti Napló“ die Nachricht von dem Rücktritte Wittó's bringt. — Das genannte Blatt sagt nämlich:
„Der Justizminister hat die Vorschläge bezüglich der bei den höheren Gerichtshöfen erforderlich gewordenen Ernennungen bereits unterbreitet. Im Zusammenhange mit dieser Nachricht geht uns zugleich aus anderer Quelle die Mittheilung zu, daß Wittó nun überhaupt schon Alles zur vollständigen Durchführung jener Aufgabe gethan habe, der zu Liebe er das Ministerpostenamt übernommen hat, und welche in der definitiven Justizorganisation bestand. Wie Freunde des Ministers behaupten, betrachtet nun Wittó seine ministerielle Laufbahn für abgeschlossen und nur wichtige Umstände könnten ihn bewegen, das Postenamt noch über die Budgetdebatte zu behalten. Die Aufgabe, welche Wittó übernahm, war eine riesige, und eben weil ihm für die Lösung dieser Aufgabe voraus-

sichtlich die schärfsten Angriffe bevorstanden, war das Uebernehmen dieser Aufgabe ein Opfer. Das Land wird dem Minister hiefür nur dankbar sein; wenn er aber wirklich aus dem Ministerium scheiden will, so müssen wir nur wünschen, daß der Zustand zwischen Thür und Angel nicht lange dauern möge.“

Von den in Angelegenheit der serbischen Schulen jüngst getroffenen Regierungsmaßregeln ist „P. Napló“ nicht sehr erbaud und äußert sich dieses Blatt hierüber folgendermaßen:
„Nach dem functionirten Schulstatut der Serben ist letzteren in Schulangelegenheiten die ausgedehnteste Autonomie eingeräumt. Sämmtliche serbische Gemeinden bilden einen autonomen Schuldistrict, welcher seine Inspectoren und Schulbehörden selbst wählt. Die von dem Schuldistricte gewählte Schulbehörde concessionirt und bestimmt die Schulbücher, läßt die Lehrer bilden, übt die Inspection über alle serbischen Schulen und Präparanden in Bezug auf den Unterricht; stellt die Lehrer an, enthebt sie und pensionirt sie; sie inspiciert die Schulgüter und deren Verwaltung, arbeitet einen allgemeinen Lehrplan aus, sorgt für die Verfertigung der Schulbücher, vertheilt die Stipendien; sie entscheidet in allen Appellationen als zweite, resp. dritte Instanz und erläßt Verordnungen in Bezug auf die inneren und äußeren Schulverhältnisse.“

Diese Autonomie der Serben in Schulangelegenheiten findet „Napló“ zu weit gehend. Bei der Transaction, welche die ungarische Regierung in diesem Punkte mit den Serben eingegangen, habe sie auf wesentliche Vortheile verzichtet, welche das Schulgesetz dem Staate gegenüber den einzelnen Confessionen sichert; sie habe ein solches Vertrauen an den Tag gelegt, welches fast an die Aufopferung der Staatsinteressen grenzt. Wenn nun die Serben in den Besitz einer solch ausgebreiteten Autonomie gelangt sind, welche die Controle des Staates paralysirt, so müsse man um so sorgfältiger darüber wachen, wie sie diesen Rechtskreis benützen.“

In dem Besuche des deutschen Kronprinzen in Pischl erblickt „Reform“ ein neues Zeichen der innigen Freundschaft der Höfe Wien und Berlin und Angeleglich der friedlichen Neigungen des Kronprinzen auch Garantien für die Kräftigung der intimen Beziehungen beider Reiche.

Aus Berlin wird der „Deutschen allgem. Ztg.“ geschrieben: „An den Gesetzesvorlagen, welche dazu bestimmt sind, das Verhältnis zwischen dem Staat und der katholischen Kirche von Grund aus umzugestalten, und welche die „Prov. Corr.“ für die nächste Session

des Land- und Reichstages mit Sicherheit in Aussicht stellt, wird gegenwärtig mit vielem Eifer gearbeitet. Die Richtung dieser Vorlagen lassen die Forderungen errathen, welche in der regierungsfreundlichen Presse ihren Ausdruck finden. Darnach haben unter Anderem Bischofscandidaten und Capitularvicare Reversse zu unterzeichnen, welche sie zu einem bestimmt formulirten Verfahren verpflichten. Gleiche Erklärungen sind den als Staatsbeamten fungirenden Professoren der Theologie abzuverlangen. Jede Weigerung zieht die Ausschließung vom Bischofsstuhl und die Entfernung vom Staatsamte nach sich. Außerdem soll den Bischöfen die freie Verfügung über die Seminaristen entzogen und deshalb die Anstellung der Seminarlehrer von der staatlichen Genehmigung abhängig gemacht werden. Zur Erprobung ihrer wissenschaftlichen Tüchtigkeit unterwirft der Staat sie gleich den Privatdocenten bei ihrer Habilitation einer Prüfung, während die Regierungsbehörden die Aufsicht über die Seminaristen üben. Auch zu den Prüfungen der angehenden Geistlichen hat die Regierung einen Commissär zu entsenden. Zu den Fragen, wegen deren eine gesetzliche Regelung brabstichtig wird, gehört auch die der Entfernung des geistlichen Elements vom Schulunterricht und die der Excommunication.“

Ueber die beabsichtigten Conferenzen in Betreff der socialen Frage, welche im September zu Berlin beginnen, bringt die „Elberfelder Ztg.“ folgende richtigstellende Correspondenz aus Berlin: „Die pessimistische Auffassung, welche mehrfach über den Zweck der bevorstehenden Conferenz für die sociale Frage hervorgetreten, will noch immer nicht weichen. Man hält nun einmal zu ergreifende Polizeimaßregeln gegen die Socialisten für den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Wir können dagegen versichern, daß es sich auf der Conferenz in erster Linie um Erörterung von Maßregeln zur Veröhnung der Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, zum Schutze der Arbeiter gegen die nachtheiligen Folgen der Concurrenz, zur positiven Hebung der arbeitenden Classen durch Unterricht und zur friedlichen Erledigung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern handeln wird, und daß nur nebenher auch die Frage ventilirt werden wird, ob es nothwendig und zweckmäßig sei, Repressivmaßregeln gegen Anwendung von Gewalt bei Ausübung des Coalitionsrechtes, gegen unbefugtes Verlassen der Arbeit und gegen socialistische Agitationen zu ergreifen. Wie sehr man an maßgebender Stelle das negative Verdienst der socialistischen Doctrinen anerkennt, dazu beigetragen zu haben, daß manche sowohl

Feuilleton.

Die Glaspinnerei.

Raum dürfte ein Industriezweig die Herrlichkeit menschlicher Erfindungen so klar an den Tag legen, als die Glaspinnerei. Nach schwierigen Anfängen ist sie heute bereits zu einem Punkte gelangt, wo ihre Zukunft wie ein Utopien uns entgegenblickt. Das Märchen von dem Glaspantöffelchen wird zur Wirklichkeit und so mag es denn erlaubt sein, auf die neueste Phase dieser Kunst aufmerksam zu machen umso mehr, als wir erfahren, daß das österreichische Handelsministerium in gerechter Würdigung dieses hoffnungsvollen Industriezweiges einen Lehrcursus für Glaspinnerei in den böhmischen Glasbezirken ins Leben ruft. Die Daten sind der Schilderung des Prof. Herrmann, gegenwärtigen Sectionsrath im österr. Handelsministerium entlehnt.

Die neuesten Fortschritte in der Glaspinnerei sind dem Wiener Fabrikanten Brunfaut, der schon in den 50er Jahren seine Kunstfertigkeit im Spinnen auch bei uns in Arad, in Pest, sowie in mehreren Städten unseres Vaterlandes producirt, zu verdanken. Er gelangte nach vielen vergeblich gemachten Versuchen zu einer Composition, welche jederzeit gelocktes oder getrautes Glasgespinnst erzeugt. Die getrauten Glasfäden übertreffen an Dünne nicht nur die feinste Baumwolle, sondern sogar die einfachen Coconsfäden. Dabei erscheinen sie nahezu so weich und elastisch wie Seidenschärpe. Die durcheinander gewirkten Wolffäden werden in neuester Zeit als Sichtwolle mit vorzüglichem Erfolge benützt. Auch fanden Chemiker

und Apotheker dieselbe besonders zu Filtern sehr geeignet. Die glatten Glasfäden dienen gegenwärtig vorzüglich zu Geflechten, welche dann weiter zu Pöhltern, Lampentellern, Teppichen, Decken, Shawls, Hals-tüchern, Kravatten, Manschetten, Krügen, Kleidergarnituren u. s. w. verarbeitet werden. Die glatten Glasfäden, deren Farben sehr gut decken, lassen sich auch zum Ueberziehen von Figuren in Porzellan und andere schwere Seiden- oder Sammetstoffe verwenden. Das Glasgespinnst wird als Material von Putzwaren und für Kleidungsstoffe, Tapeten, Möbelüberzüge, Posamentirwaren und Stiefel-, sowie Strickarbeiten, für Spitzen, Vorhänge, Teppiche u. s. w. einen hervorragenden Platz einnehmen. Sein Glanz, seine Weiße, die prachtvollen zarten Metallfarben machen es zum herrlichsten Stoffe für Kopf-, Hals-, Hand- und Kleiderausputz. In der Weichheit erreicht das Glasgespinnst nahezu die Seide, im Anföhlen die feinste Wolle oder Baumwolle. Es ist außerordentlich dauerhaft, sowohl mechanischem Drucke, Stöße, Zuge und Reibungen gegenüber, als auch chemisch weder durch Licht, noch durch Wärme, noch durch Feuchtigkeit, noch endlich durch Säure angreifbar. Fettflecken und ähnliche Verunreinigungen der Oberfläche lassen sich durch Waschen in gewöhnlichem Wasser leicht entfernen. Das Glasgespinnst ist ferner unentzündlich und unverbrennlich, eine Thatsache, welche demselben bei der Verwendung als Stoff zu Oberkleidern für Frauen besonderen Werth verleiht. Glasstoffe halten ungemein warm, wärmer als Baumwolle oder Schafwolle. Dabei sind sie von unglaublich geringem Gewichte. Besonders als Stoff zu Schleiern fördert das Glasgespinnst wohlthätig die Gesundheit, indem es die feinen Staubtheilchen, welche stets in der Luft herumschweben, von den Athmungsorganen abhält.

Aber noch ist erst der Anfang gemacht. Noch hängt die Erzeugung des Gespinnstes von der Zusammenfügung des Glases ab, welche das Geheimniß eines einzigen Mannes in der Welt ist. Noch ist das Spinnen ein Proceß, bei welchem die Geschicklichkeit des Spinners die Hauptsache ist: so lange dies aber der Fall ist, gehört sie in die Classe der Raritäten. Doch muß sich die gehörige Organisation finden lassen, durch welche die Glaspinnerei zu einem volkwirtschaftlich bedeutenden Industriezweige, vielleicht zu einem der bedeutendsten in unserer ganzen Spinn- und Webindustrie heranwachsen wird.

Daß das Glas als mineralischer Körper nun in die Reihe der Webstoffe eintritt, entspricht einem allgemein wirtschaftlichen Gesetze. In allen Gebieten des wirtschaftlichen Schaffens haben pflanzliche Producte die thierischen, mineralische Stoffe die pflanzlichen verdrängt. In den Wohnungen und Bauwerken trat an die Stelle der Felle zu Zelten der Leinwandstoff und das Holz, an die Stelle des Holzes der Stein und das Eisen. Anstatt der Weinwerkzeuge entstanden die Stein-, anstatt der Steinwerkzeuge die Bronze-, die Eisen- und endlich die Stahlwerkzeuge. Als Brennmaterial verwendete man zuerst thierischen Dünger und Abfälle, dann das Holz, nun die Steinkohle, oder in den Lampen zur Beleuchtung das Unschlitt, das pflanzliche Oel und nun das Petroleum oder Gas. Dem thierischen Bienenwachs folgt das Pflanzenwachs und nun rasch auch das Paraffin. Die pflanzlichen Harzfirmisse beginnt das mineralische Wasserglas zu verdrängen. An die Stelle der ersten Gefäße aus Thon, Eisen, Glas. Die Fenster schloß man mit Wolltühnern, dann mit Eichenrinden und Holzbalken, dann

politische als sociale und öconomische Lehren und Einrichtungen, welche bisher als unantastbare Glaubensartikel betrachtet wurden, sich bei näherer Beleuchtung als nichtig und in hohem Grade reform- und revisionsbedürftig herausstellten, ebenso unterschätzt man aber auch die Schwierigkeit nicht die Grundirrhümer der verschiedenen socialistischen Systeme zu bekämpfen, welche in der Verkennung sowohl der menschlichen Natur und des individuellen Freiheitsbegriffes als auch der Bedingungen des wirtschaftlichen Zusammenlebens der Menschen, so wie in dem Streben nach Auflösung des Staatsbegriffes zu einem rein das wirtschaftliche Leben und die materielle Arbeit umfassenden gesellschaftlichen Verein, in der einseitigen Hervorhebung der Interessen eines bloßen Theiles der bürgerlichen Gesellschaft und zwar speciell der industriellen Arbeiter und endlich in dem Bestreben bestehen, eine despotische Staats- oder Gesellschaftsgewalt über die Einzelnen herzustellen. Daß die deutsche Reichsregierung einer Gesellschaft, die nicht nur eine Hauptrolle bei den Schandthaten der Commune in Paris gespielt, sondern auch ihre Hand bei der seit einiger Zeit herrschenden Strife-Epidemie im Spiele hat, nämlich der „Internationale“ eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden, ist selbstverständlich. Man hat aber durchaus keinen Grund, anzunehmen, daß alle die verschiedenen socialistischen Systeme auf der projectirten Conferenz über Einen Kamm geschoren werden.“

Einer vom 19. d. M. datirten Madrider Correspondenz der „Indépendance belge“ entnehmen wir noch folgende Details über das gegen den König und die Königin von Spanien gerichtete Attentat: „Kurz vor Mitternacht bewegten sich zwei offene Hofequipagen durch die Straßen Madrids; in der ersten saßen der König, die Königin und der General Burgo, in der zweiten ein Adjutant Sr. Majestät und zwei Palastbeamte. Da um diese Nachtstunde fast alle Welt sich noch auf der Promenade oder in den Theatern befindet, so verfielen die Mörder auf den Gedanken, von der gänzlich vereinsamten Straße del Arenal aus, an der die Hofwägen vorüberkommen mußten, das Verbrechen zu verüben.“

Von dort aus wurde nun eine Salve von Trabucoschüssen abgefeuert, der bald eine zweite und dritte folgte, die wieder von anderen Mördern, welche an den Ecken zweier anderen Straßen postirt waren, abgefeuert wurden. Noch ein Schuß sollte von anderer Seite her fallen, als glücklicher Weise mehrere Polizeiagenten den Mörder mit wohlgezielten Pistolenschüssen niederstreckten. Drei Mörder wurden verhaftet. Eines der vor den Wagen Ihrer Majestät gespannten Pferde war von fünf bis sechs Schüssen getroffen worden und erlag bei der Ankunft im Schloßhofe seinen Wunden.

Es erscheint fast unbegreiflich, daß der König und die Königin unverfehrt blieben, da zwischen 30 bis 40 Schüsse, deren Spuren an den Mauern der Häuser, an denen sie vorüberkamen, deutlich sichtbar sind, gegen sie abgefeuert wurden. Der König hatte keinen Augenblick die Geistesgegenwart verloren und hatte gleich nach der ersten Decharge mit seinem Leibe die Königin zu bedecken gesucht. Bei der Ankunft im königlichen Palaste sagte die Königin: Man hat mit uns so wie mit dem Marschall Prim verfahren wollen.

durch Glimmer und nun durch Glasplatten. Den thierischen Farben wie Cochenille und Purpur folgten die pflanzlichen wie Wau, Indigo und nun die mineralischen, die Anilin-, Naphthalin- und Albracenfarben. Denn treten nicht für den Menschen und das Zugthier nun auch der Wind, das Wasser und der Dampf als Motoren ein? Das entspricht auch vollkommen der größern Regelmäßigkeit und Häufigkeit des Vorkommens, der größeren Formbarkeit und Haltbarkeit, in welcher Beziehung die pflanzlichen Stoffe die thierischen, die mineralischen wieder die pflanzlichen übertreffen.

Was noch die Technik betrifft, so ist zu erwähnen, daß ein Rad bei einem Umfange von fünf Ellen in der Minute dreitausend Ellen spinnet. Die Arbeit des Spinnens ist sehr anstrengend, erfordert ununterbrochene Aufmerksamkeit und ermüdet besonders die Augen. — Das Loth Glasgespinnst wird zu einem Preise von 2 fl. österr. Währ. berechnet. Die Glasgespinnsterzeugnisse haben folgende Preise:

| | |
|-----------------------------------|----------------------|
| Beduinquasten | fl. 1.— bis fl. 1.50 |
| Ablersfedern | — .80 " " 3.— |
| Strausenfedern | 1.— " " 6.— |
| Bouquet | 1.70 " " " |
| Manfchetten | 2.50 " " " |
| Damencravatten | 1.50 " " " |
| Krägen | 1.— " " 5.— |
| Hercen-Ballcravatten | 2.— " " 3.— |
| Uhrketten | — .50 " " 2.— |
| Coiffures | 3.— " " 10.— |
| Kleidergarnituren | — .80 per Elle |
| Damenjäckchen | — .25—40 |
| Damenhüte ganz aus Glas | 10.— bis fl. 30.— |

Nach Mitternacht wurde der Leichnam des erschossenen Mörders vom Straßenpflaster aufgehoben und nach dem Ministerium des Innern gebracht; der Mann mochte ungefähr 50 Jahre alt gewesen sein und war ärmlich gekleidet; der Trabuc, den abzufeuern er nicht mehr Zeit genug gehabt hat, war mit einer Menge Kugeln geladen. Die Straße del Arenal war die ganze Nacht hindurch voll neugieriger Menschen; am Morgen kam der König in Begleitung eines Adjutanten, besah die Kugelspuren an den Gebäuden und sprach längere Zeit mit den Bewohnern der Häuser, an denen die Hausthüren beschädigt worden waren. Dem Vernehmen nach haben die Verhafteten Mittheilungen gemacht, denen zufolge eine allerdings sehr kleine Fraction der Bevölkerung der spanischen Hauptstadt dasselbe Schicksal bereiten wollte, dessen sich Paris seitens der Communalisten zu erfreuen gehabt hatte. Der Tod des Königs sollte das Signal zur Ermordung zahlreicher Notabilitäten geben; viele Häuser sollten in Brand gesteckt, viele Banken geplündert werden. An 40 Verhaftungen haben stattgefunden.“

In Folge des Madrider Attentats sind bereits 26 Verschworene verhaftet worden.

Der ehemals so gefürchtete carlistische Bandenführer Ramon Cabrera hat ein Manifest erlassen, in welchem er seiner Partei aufs dringlichste empfiehlt, sich vollständig mit den Principien des Fortschrittes anzuschließen. Eine legitimistische Regierung in Spanien könne genau dieselben Concessionen machen, zu welchen sich die legitimistischen Regierungen von Rußland, Oesterreich und Preußen herbeigelassen haben.

Cabrera verlangt Pressfreiheit als Mittel zur Schaffung einer geachteten Journalistik; ein Parlament, das aus Personen besteht, die sich berufen fühlen, dem Monarchen in allen schwierigen Fragen ihren Beistand zu leisten; einen unabhängigen Richterstand; ein möglichst vollkommenes Wahlgesetz, so daß das Volk die beste Vertretung seiner Interessen findet; ein rationelles Finanzsystem, eine wohlverstandene Decentralisation, Disciplin in der Armee, Beschränkung der Geistlichkeit auf die kirchlichen Functionen u. s. w.

Mit einem solchen Programm, meint Cabrera, werde die Carlistenpartei das Glück Spaniens begründen können.

Ueber die Prager „Verschwörung“

erhält die „Presse“ Mittheilungen von einer Stelle her, an der man schon vor längerer Zeit auf Grund gewisser Beobachtungen im Allgemeinen Kenntniß hatte, daß in Prag eine geheime Verbindung mit verbrecherischen Absichten gegen den Statthalter von Böhmen existiren müsse, und an der man nun auch über die Ergebnisse der polizeilichen Untersuchungen unterrichtet ist. Formell bestand in der That der Plan eines vollständig qualifizirten Mord-Attentates auf das Leben des Statthalters, aber es war ein Bubenstück, bei dem der verbrecherische Wahnsinn der Ideen, von denen die Theilnehmer der Verschwörung erfüllt waren, die wirkliche Gefahr der Ausführung weit überstieg. Die Hauptsache war das Spiel mit Mord und Hochverrath; auf wie schwachen Füßen aber der „Geheimbund des Blanik“ stand, beweist der Umstand, daß offenbar ein Genosse der Verschwörung selbst zum Verräther geworden ist. Die dem genannten Blatte zugekommenen Mittheilungen besagen Folgendes:

Ende Mai erhielt der Minister-Präsident Fürst Adolf Auersperg ein anonymes Schreiben aus Prag, in welchem er gewarnt wurde, er möge sich in Acht nehmen, „sein Andrássy und sein Koller“ würden demnächst ermordet werden. Acht Tage später erhielt der Minister-Präsident ein zweites anonymes Schreiben, welches ihm anzeigte, es werde vorläufig Freiherr v. Koller allein getödtet werden. Nun erst ließ Fürst Auersperg den letztangegangenen nebst den ersteren Brief an die Prager Polizei-Direction leiten, der die beiden Briefe zur Bekräftigung von Muthmaßungen dienten, die sie bereits aus Rapporten ihrer Organe hatte geglaubt schöpfen zu dürfen. Sie überwachte um so sorgfältiger die aus dem letzten Blanikproceß bekannten Persönlichkeiten, bis am 20. Juni der Polizei-Director Hofrath Marx selber ein anonymes Schreiben erhielt, welches ihm anzeigte, der Statthalter werde am 27. Juni um 7 Uhr Morgens bei seiner Sommerresidenz in Baumgarten erschossen werden. Nun wurde das Schloßchen in Baumgarten im Verborgenen sorgfältig überwacht, am 27. Morgens war aber Niemand als der Gärtner mit seinem Burschen, die auf der Bank vor den Gartenanlagen saßen, zu erblicken.

Zwei Tage später erhielt der Polizei-Director abermals ein anonymes Schreiben des Inhalts: die That habe nicht ausgeführt werden können, weil zwei Männer auf der Bank vor dem Schlosse gewesen seien, die Ausführung sei auf einige Tage verschoben worden, bei Brzetislav Rzechal, im Ausschußzim-

mer des „Mercur“ seien die Schußwaffen. Es wurde nun an das Ministerium die Anfrage gerichtet, ob schon jetzt die Durchsuchung bei Rzechal vorzunehmen und der Vorfall zur Kenntniß des Strafgerichtes gebracht werden solle, oder ob unter der sorgfältigsten verborgenen Bewachung der Person des Statthalters weitere Schritte der verdächtigen Personen abgewartet werden und ob man es eventuell auf einen Attentatsversuch ankommen lassen solle. Das Ministerium befahl, sofort die Angelegenheit an das Strafgericht zu leiten.

Es wurde also die Durchsuchung bei Rzechal vorgenommen. In der verschlossenen Schublade fanden sich zwei Pistolen mit Munition, ein Sitzungsprotocoll und auf dickem weißem Papier in Rapidarschrift Folgendes: „Das europäische Central-Revolutions-Comité“ hat den Statthalter von Böhmen, Freiherrn v. Koller, wegen seiner an den Ezechen verübten Schandthaten zum Tode verurtheilt und den „Prager Convent“ des Revolutions-Comités mit der Vollstreckung des Urtheils betraut.“ In der Anlage befand sich ein Papierstück, welches nichts als die Worte enthielt: „Der Prager Convent hat das Urtheil zur Kenntniß genommen und wird es suchen, nach Möglichkeit auszuführen.“ Hierauf erfolgte die Verhaftung Rzechal's, welcher der „Präsident des Prager Convents“ gewesen sein soll, gleichzeitig wurde Milos Czerwenka festgenommen, von dem man vermuthete, daß die Robe des „Attentäters“ ihm zugetheilt gewesen sei. Zuletzt wurde in Carolinenthal Josef Milfajit verhaftet, in welchem man den Schreiber der anonymen Briefe vermuthet. Der junge Mensch hat lang bei Rzechal's Eltern gewohnt, mit dessen hübschen Schwestern ein Liebesverhältniß unterhalten, was deren Eltern nicht länger dulden wollten; er mußte schließlich, da er das Unterstandsgeld in der Regel schuldig geblieben, ausquartiren und da ließ er sich zu der Drohung hinreißen, „wenn ich von Euch fort muß, ist's um Rzechal geschehen!“ dürfte die Briefe an den Minister-Präsident und den Polizei-Director aus Mache geschrieben haben. Das ausgefertigte Urtheil sollte dazu bestimmt gewesen sein, bei der Leiche des Statthalters zurückgelassen zu werden. Wie man sieht, gefielen sich die wahnwitzigen Buben darin, vollständig polnische „Hängengedarmen“ zu spielen und an sich selbst Befehle eines „europäischen Revolutions-Comités“ zu richten, das doch nur in ihrer Phantasie existirte. Methodischer Wahnsinn!

Bur Wahlbewegung.

Unter den in Pest erscheinenden Witzblättern nimmt „Ellenör“ unfreilich den ersten Rang ein. Seine Bedeutung als erstes Witzblatt verdankt „Ellenör“ vorzüglich zwei Eigenschaften; erstens, daß es als Unicum in der Welt dasteht, indem es täglich erscheint, was kein zweites Witzblatt zu thun im Stande ist, und zweitens und hauptsächlich dem Umstande, daß es vermeint, ernst zu schreiben und dabei nur die Lachmuskeln der Leser rührt. Für Ernst kann man z. B. doch nicht die These, die dies Blatt aufstellt, nehmen, daß die Majorität des ungarischen Volkes doch oppositionell gefinnt sei, trotzdem die Reichstagswahlen von 1865, 1869, und jetzt neuerdings in noch glänzenderer Weise das Gegentheil bewiesen, und wie dies auch die jüngsten Municipalwahlen unzweideutig documentirt haben. Diese Leute vergessen, daß der Spieß leicht umgedreht werden kann. Denn wenn einst in nebliger Zukunft das Unmögliche geschehen sollte, daß die Linke bei den Wahlen die Majorität erlangt, so kann die Rechte mit derselben Berechtigung die Behauptung aufstellen, daß die Mehrheit der Nation doch rechts denkt, und die Linke wird das Gegentheil so wenig beweisen können, wie sie ihre jetzige sonderbare Logik vertheidigen kann.

In seiner gestrigen Nummer wünscht „Ellenör“ alle Strafen des Himmels auf diese gottvergeffene Deakpartei herab, die jetzt schon wieder in Werfchek durch Usurpation ihrem Candidaten zum Siege verholfen hat. Nach den Oppositionsblättern ist es nämlich nirgends mit rechten Dingen zugegangen, wo Deakisten gewählt wurden; selbst die 53 Deakisten, die mit Acclamation gewählt wurden, sind kein Beweis dafür. Bei der Wahl in Werfchek trat der Deakist Ladislaus Daniele, nachdem er 750 Stimmen erhalten hatte, von der Candidatur zurück, und die Abstimmung wurde daher nur zwischen dem Candidaten der Deakpartei Edmund Szeniczey und dem Oppositionellen G. Dimitrievits fortgesetzt. Am Schlusse der Abstimmung waren für Szeniczey 1150 und für Dimitrievits 670 Stimmen abgegeben. Es ist daher doch für Niemandem dem zweifelhaft, wer da die Majorität erlangt hat. „Ellenör“ ist aber anderer Meinung. Nach seiner Logik hat Szeniczey nicht die absolute Majorität unter den drei Candidaten erlangt, die 1285 Stimmen betrage. Wir glauben aber, sobald der eine Candidat

während der Abstimmung zurücktritt, daß dann nur von zwei Candidaten die Rede sein kann. Szeniczy ist daher der mit 480 Stimmen Majorität rechtmäßig gewählte Abgeordnete der Stadt Werschetz.

Der Minister des Innern hat die Conscriptions-Liste der Wähler von Maros-Bárárhely in Siebenbürgen für unglücklich erklärt, in Folge dessen die Wahl daselbst erst in zwei Monaten stattfinden wird.

In Hód-Mező-Bárárhely, wo bekanntlich Rosuth gewählt wurde, welches Mandat er aber nicht annahm, geht die äußerste Linke bereits auf die Candidatensuche, was ihr, Gott sei Dank, nicht schwer ist, da heuer in den übrigen Wahlbezirken des Landes dafür gesorgt wurde, daß für solche außerordentliche Fälle eine ziemliche Anzahl linker Candidaten übrig bleiben. Vorläufig haben die Aeußersten Hód-Mező-Bárárhely's ihr Auge auf Emerich Henslmann und Gabriel Clementis geworfen.

Seit unserem letzten Ausweise stellt sich das Wahlergebniß folgendermaßen: Gewählt wurden bisher im Ganzen sammt den croatischen Deputirten 413 Abgeordnete, von denen 272 der Deakpartei und 141 der vereinigten Opposition angehören. Die Deakpartei ist daher um 131 Stimmen in Majorität.

Heute verzeichnen wir das folgende Wahleresultat: Szekeres, 24. Juli. In unserem Bezirke wurde der Candidat der Linken Stefan Keresztes zum Deputirten gewählt.

Neuestes.

Wien, 25. Juli. Der „N. Fr. Presse“ wird aus Rom telegraphirt: Hier wurde ein Individuum verhaftet, welches an demselben Tage, an welchem das Attentat auf den König von Spanien stattfand, davon unterrichtet war.

Wien, 25. Juli. Die „Oesterreichische Correspondenz“ bestätigt die Gestattung der Cotirung der Türkenlose an der Wiener Börse und die grundsätzliche Zulassung der ausländischen Staatspapiere überhaupt, sofern die betreffenden Regierungen den Wunsch der Cotirung aussprechen und volle materielle Reciprocität gewähren. Für das Zugeständniß der Cotirung der türkischen Rente waren wichtige politische Momente maßgebend. Die türkische Regierung betonte den hohen Werth, den sie auf die Bewilligung derselben legen würde und Graf Andrassy brachte die politischen den freundschaftlichen Beziehungen entsprechenden Momente für das Zugeständniß der Zulassung zum Ausdruck; von Fall zu Fall bleibt dies der administrativen Action des Finanzministeriums vorbehalten.

Wien, 25. Juli. Die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer richtete eine Eingabe an das Handelsministerium um Einflussnahme, daß die israelitischen Kaufleute in Romänien, wie andere Einwohner, den Rechtsschutz genießen sollen.

Prag, 25. Juli. Stark verbreiteten Gerüchten zufolge sind wegen Ankaufes der Franz-Josefsbahn durch die Staatsbahn Unterhandlungen in der Schwebe.

Prag, 25. Juli. Im Proceß der „Narodni Listy“ vor dem delegirten Schwurgerichte in Böhmisch-Leipa, wurde der Redacteur Arbes von den Geschwornen mit 8 gegen 4 Stimmen des Vergehens der Aufwieglung zu Feindseligkeiten gegen die Nationalitäten schuldig erkannt.

Versailles, 25. Juli. Heute wurden die im Ermordungsproceß der Geiseln verurtheilten vier Angeklagten in der Ebene von Satory erschossen, drei anderen Angeklagten wurde die Todesstrafe in andere Strafen umgewandelt.

Petersburg, 25. Juli. Das „Petersburger Journal“ veröffentlicht ein Decret betreffs der Dienstentlassung Catacazy's und erklärt außerdem, daß die in Paris erschienene Broschüre Catacazy's ohne Wissen und gegen den Willen der Regierung erschienen sei.

London, 25. Juli. Beim Jahresbankete anläßlich des Parlamentschlusses hielt Gladstone eine Rede, in welcher er betonte, daß die Wolken, welche jüngst noch den politischen Horizont verfinsterten, verschwunden seien und England mit der ganzen Welt in Frieden lebt.

Newyork, 25. Juli. Durch den Brand der Magazine der Eriebahn entstand ein Schaden von Ein und eine halbe Million Dollars. — Suarez ist am Schlagflusse gestorben; der Präsident des obersten Justiztribunals übernahm interimistisch die Präsidentenschaft in Mexiko.

Ein Bund der Lehrervereine Ungarns.

In der gesammten Lehrerwelt unseres Vaterlandes lebt die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines vereinten Wirkens zur inneren Hebung des Lehrstandes und zur Vertretung seiner Interessen nach Außen. In der allgemeinen Lehrerversammlung, die vor zwei Jahren in Pest stattfand, wurde darum dem Wunsche Ausdruck gegeben, es möge ein Landes-Lehrerverein gebildet werden. Bei dem Umstande jedoch, daß im Lande bereits mehr als anderthalb hundert Comitats-, städtische und andere Lehrervereine bestehen, deren Thätigkeit durch einen solchen allgemeinen Verein paralysirt würde, wurde von mehreren dieser Vereine die Ansicht ausgesprochen, daß es erprießlicher wäre, wenn die sämmtlichen Vereine mit Wahrung ihrer Selbstständigkeit zu einem Bunde zusammen träten, in dessen jährlichen Versammlungen jeder Verein durch Delegirte vertreten wäre. Es wurde namentlich der Dfner Lehrerverein von mehreren Seiten aufgefordert, die Initiative in dieser Beziehung zu ergreifen. Letzgenannter Verein hat zu diesem Zwecke ein Comité, bestehend aus den Herren Josef Kili, Präses, Carl Könyves, Adolf Stauffer, Franz Mayer, Josef Heger, Béla Bodros, Carl Traittler und Martin Perényi eingesetzt und in seiner Versammlung am 11. d. M. den von dem Comité ausgearbeiteten Aufruf zur Gründung eines „Bundes der Lehrervereine Ungarns“ und den Entwurf zum Bundesvertrage gutgeheißen, sowie auch die anderweitigen Einleitungen zur Realisirung des Projectes getroffen. Dem Aufrufe zufolge soll nach einer Tags vorher stattgehabten Vorconferenz am 17. August d. J. die Constituierung des Bundes durch die hiezu bevollmächtigten Delegirten der einzelnen Lehrervereine stattfinden. Bezüglich der Organisation und Thätigkeit des Bundes und der Rechte und Pflichten der zum Bunde gehörenden einzelnen Vereine entnehmen wir dem Bundesvertrags-Entwurfe folgende Bestimmungen:

Der Bund der Lehrervereine ordnet seine Angelegenheiten in jährlichen Versammlungen der Vertreter der Lehrervereine; in diesen Versammlungen werden die in den Einzelvereinen und in den Fachsectionen diskutirten Anträge und darauf bezüglichen Beschlüsse verhandelt; diese Versammlung wählt auf drei Jahre eine aus wenigstens 22 Mitgliedern bestehende Executiv-Direction, die aus den verschiedenen Gegenden des Landes 24 Ausschussmitglieder in ihren Schoß beruft, und diese 46 Mitglieder bilden das „Centralcomité des Bundes der Lehrervereine“; die Executivdirection besteht aus zwei Dritteln aus in verschiedenen Gegenden ansässigen Lehrern, zu einem Drittel aus Lehrern derjenigen Stadt, die von der Versammlung zum Sitz der Executivdirection designirt wird. Jeder Lehrerverein legt der Executivdirection seine Anträge, Vorschläge, Beschlüsse, Antworten auf ergangene Anfragen und andere durch den Verein zu Stande gebrachte oder unterstützte Arbeiten vor. Beim Eintritt in den Bund theilen die Vereine ihre Statuten u. s. w. mit und unterbreiten demselben auch halbjährig umfassenden Berichte über ihre Thätigkeit. Zu den Kosten des Bundes trägt jeder Verein in Proportion zu seiner Mitgliederzahl bei; die Reisepesen der Repräsentanten der Lehrervereine werden aus der Bundescaffe bestritten.

Amliches.

(Ernennungen). Stefan Gál zum Rentmeister der Kis-Stapärer Domäne; Josef Kövér, Josef Kassay, Arpad Kerékgyártó und Carl Kocsag zu Rechnungsofficialen III. Cl. bei der Rechnungsabtheilung in Gebührensachen. Der k. u. Handelsminister ernannte Josef Kiss, Andreas Mihályi, Alexander Nagy, Carl Gregor, Daniel Ugray, Martin Schneider, Béla Alberty, Johann Papp, Johann Szabó, Franz Nagy, Moriz Balot, Eduard Röhner, Stefan Balajthy, Samuel Rozma, Paul Szentpéteri, Albert Farkas, Leopold Frank, Stefan Balajthy, Carl Dfner, Ignaz Galambos, Johann Danhiesko, Alexander Pozsgay, Lazar Szabó, Johann Baranyi, Johann Fehér, Michael Kovacsics, Ladislaus Uffalussy, Samuel Friedrigger, Julius Körössi, Peter Voér, Moriz Szokolay, Franz Szinte, Stefan Ghulánky, Andreas Ruffu, Carl Ramarsik, Gustav Bacharides, Eugen Rebele, Ignaz Matulay und Josef Székely zu Telegraphen-Practicanten.

Vom Finanzminister sind ernannt worden Franz Babarczy zum Finanzconzipisten; Carl Groberty zum Temesvárer und Franz Adamovics zum Hermannstädter Lottoamts-Vorstand; Ladislaus Kollonics zum Official II., Georg Adanecz und Franz Trammer zu Officialen III. Classe bei der k. ung. Central-Staatscaffe. — Die Dfner

Finanz-Direction ernannte Carl Arndorffer zum prov. Steuerofficial VII. Classe.

(Königliche Spende.) Se. Majestät haben der römisch-katholischen Kirchengemeinde in Pölske für den Bau ihres Schulhauses hundert Gulden aus der a. h. Privatchatouille zu spenden gerührt.

Außerordentliche General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 25. Juli.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Börs Pál begrüßt die zahlreiche Versammlung und erklärt, daß er die Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung aus dem Grunde für nothwendig erachtete, da mehrfache unaufschiebbare Gegenstände der Erledigung harren. — Der erste sei die Angelegenheit der Ausfolgung des Antheils von der diesjährigen Fehung an diejenigen, welche die Gründe der im Rückstande befindlichen städtischen Pächter auf die Hälfte bearbeiteten.

Mit Bezug hierauf kommt ein Bericht des Oberfiscals an den Magistrat zur Verlesung, in welchem hervorgehoben wird, daß die Fehung der mit ihrem Pachtzins im Rückstande befindlichen Pächter zur Sicherstellung der städtischen Forderungen mit Beschlag belegt wurde, da jedoch die Gründe der Pächter zumeist zur Bearbeitung an ärmere Landwirthe übergeben wurden, so erscheine es aus Billigkeitsrücksichten geboten, den Antheil der armen Arbeiter diesen auszulösen und bloß die den eigentlichen Pächtern gebührende Competenz zu behalten.

Ueber diesen mißlichen Gegenstand entsteht eine längere Debatte, an der sich die Herren Mosóczy, Köpfi, Wagács, Salacz (Oberfiscal), Barja József, Dogaru, der sich insbesondere über das Gebahren einer aus Privatpersonen bestehenden Ziegelschlagsgesellschaft äußert, theilnahmen, und wird beschloffen, den diesjährigen Antheil an die für die Hälfte der Fehung arbeitenden Landwirthe auszulösen, doch wird es Aufgabe des Oberbuchhalters sein, stets vierteljährig einen Ausweis über die im Rückstande befindlichen Pächter anzufertigen und dem Oberfiscal zu übergeben, damit dieser die nöthigen Schritte einleiten könne, um zu verhüten, daß sich so große Rückstände anhäufen, wodurch der Stadt nur Nachtheile erwachsen. Der Hälfteantheil der rückständigen Pächter wird seinerzeit im öffentlichen Wege versteigert.

Auf die Zuschrift des zweiten k. ung. Honvédbrigade-Commandos, in welcher die Mittheilung gemacht wird, daß das Ministerium der Stadt Arad das angeforderte Darlehen von 10.000 fl. zum Baue von Remisen für die Mitrailleusen-Batterien nicht bewilligen könne, wurde beschloffen, den Bau zu unterlassen, und möge sich das Aerar die erforderlichen Localitäten selbst erbauen.

Das Intimat des Ministeriums über die Genehmigung zur Aufnahme des Darlehens für den Theater- und Zinshäuserbau wird zur Kenntniß genommen und auf Antrag der Central-Baucommission beschloffen, ein eigenes aus Sachverständigen bestehendes Comité mit der Ueberwachung des Baufortschrittes zu betrauen, Herrn Szenitzky als Vorsitzenden aber die Führung des Journals für die Gelbtausgaben zu Bauzwecken zu übertragen. — Ebenso wird auch der Commissionsbericht, daß das Fundament bei den Bauten, nachdem sich daselbe als wasserhältig erwiesen, mit Cementkalk belegt werden soll, wofür eine Mehrausgabe von 2100 fl. gegen die frühere Berechnung erforderlich erscheint, zustimmend zur Kenntniß genommen.

Hierauf kommt ein Bericht der Baucommission zur Verlesung, in welchem hervorgehoben wird, daß laut der auf authentischer Berechnung beruhenden Darstellung der Architekten Herren Franz Firafek und Franz Petár der Bau des projectirten Rathhauses für den hiezu präliminirten Betrag nicht zweifelsüßig, sondern bloß stockhoch ausgeführt werden kann, da hiezu um mindestens 100.000 fl. mehr erforderlich wären. Es müßten daher statt der Gewölblocalitäten ebenerdig Amtlocalen hergerichtet werden, wodurch es möglich wäre, alle städtischen Aemter in dem Gebäude zu vereinigen.

Es entsteht hierüber eine längere Discussion, insbesondere über den nothwendigen Bau eines Feuerstg-nalthurmes am Rathhause; endlich wird beschloffen, das Oberingenieuramt mit der Aufgabe zu betrauen, dafür Sorge zu tragen, daß die geeignetste Eintheilung für die Herstellung eines Feuerstg-nalthurmes bei dem Rathhause getroffen werde. Der Bau des Rathhauses bloß einstockhoch wird gutgeheißen.

Der Bericht der Theater- und Zinshausbaucommission, womit das Protocoll und der mit den Verfessern der Baupläne, den Architekten Salaczky und Koch bezügliche der Prämie für die technische Leitung und Ueberwachung der Bauten abgeschlossene Vertrag vorgelegt wird, — laut welchem

dieselben hiefür einen Betrag von 12,389 fl. 79 kr. beanspruchen und den die Commission in Anbetracht des Umstandes, daß die genannten Architekten die Ausführung des Baues gegen Verantwortlichkeit überwachen werden, — wurde zustimmend zur Kenntniß genommen. Im Anschluß heran kommt auch ein Gutachten zur Verlesung, daß die Sentgruben für das Theater und Zirkus auf dem freien Platz und nicht innerhalb des Gebäudes errichtet werden sollen. Das Gutachten wird angenommen, und nur beschloffen, daß die für die Sentgruben bestimmten Abflüsse unter keiner Bedingung in die offenen Canäle geleitet werden dürfen.

Das Gesuch des Baumeisters Herrn Franz Zirafel, ihm zu gestatten, daß er die als Caution in der Sparcasse deponirten baaren 32,000 fl. beheben und durch Actien der ersten Arader Dampfmühl- und Sägewerksactiengesellschaft ersetzen dürfe, wird genehmigt.

Vorsienber bemerkt nun, daß infolge des Baues für die baldigste Verlegung der Pferdebahn auf der linken Seite des Hauptplatzes gesorgt werden müsse.

Wallfisch Pál erklärt sich im Namen der Pferdebahngesellschaft bereit, die Verlegung der Schienen sofort in Angriff zu nehmen, wenn der hierzu bestimmte Platz nivellirt und aufgefüllt sein wird. Wird zur Kenntniß genommen und mit der Ausführung das Obergeringenamt betraut.

Das Gutachten der Finanzcommission über die Ausübung des Branntweinschankrechtes wird, nachdem auch für das nächste Jahr diejenigen, welche die Garantie im I. 3. geleistet haben, dieselbe weiterhin leisten, einfach zur Kenntniß genommen.

Das Gesuch von 17 städtischen Lehrern betreffs Anweisung der Fahrgebühr, um an der am 1., 2. und 3. August l. J. in Pantofa stattfindenden Generalversammlung der „Lehrervereins der Arader Gegend“ theilnehmen zu können, wird nach längerer Debatte zur Kenntniß genommen und entgegen dem Commissionsbericht, in welchem beantragt wird, für die Person je 3 fl. anzuweisen, auf Antrag der Herren Wallfisch Pál und Pollak Ignaz beschloffen, denselben einzeln je 6 fl. aus der städtischen Cassa anzuweisen.

Der Commissionsbericht betreffs Aenderung der Instructionen für die städtischen Sicherheitsorgane wird zur Kenntniß genommen und beschloffen, die Instructionen in 500 Exemplaren drucken zu lassen.

Der Bericht des Stadthauptmannamtes, daß im zweiten Quartal des l. J. an Strafgelehrten zc. bei 865 fl. eingekassirt sind, die zur Vermehrung des Armenfondes deponirt wurden, wird beifällig zur Kenntniß genommen.

Pollak Ignaz stellt nun den Antrag, nachdem das Stadthauptmannamt die Reinigung der Straßen und Plätze, wahrscheinlich aus Mangel an hierzu erforderlichen Organen, nicht bewerkstelligen konnte, Commissionen für die einzelnen Stadttheile zu ernennen und sie mit den erforderlichen Verfügungen zur Reinhaltung der Stadt zu betrauen, da sonst eventuellen Falles beim Ausbrechen einer Epidemie hieraus die größten Gefahren entstehen könnten.

Salacz Gyula bemerkt hierauf, daß in dieser Beziehung bereits Beschlüsse gefaßt und die nöthigen Verfügungen getroffen wurden, weshalb neuere Maßregeln überflüssig erscheinen. Die Versammlung schließt sich dieser Ansicht an und wird von der Erlassung weiterer Verfügungen Umgang genommen.

Mit Bezug auf die Zuschrift der ungarischen Aerzte und Naturforscher, betreffs Vertretung der Stadt Arad bei der im l. J. in Mehadia abzuhaltenden XVI. General-Versammlung, wird beschloffen, Diejenigen mit der Vertretung der Stadt Arad zu betrauen, die ohnedies von hier aus hinfahren, um an der Versammlung theilzunehmen.

Das Gesuch des städtischen Thierarztes Herrn Barló Ferencz um Gewährung eines sechswochentlichen Urlaubes wird zustimmend erledigt.

Hierauf kommt ein Punct des Testaments des verstorbenen städt. Zeichenlehrer Nagh Péter zur Verlesung, laut welchem derselbe zur Verewigung seines Namens der Stadt seine werthvolle Sammlung von Zeichnungen und Zeichen-Instrumente vermacht. — Diese Angelegenheit, sowie das Gesuch der Witwe des Erblassers, betreffs Bestimmung eines Gnadengehaltes für sie und ihre minderjährigen Kinder, wurde der Wirtschafts- und der Schulcommission zur Aufnahme des Inventars über die legitirten Gegenstände, sowie zur Bestimmung des allfälligen Gnadengehaltes, gegen feinerzeitliche Berichterstattung ausgefolgt.

Nach Erledigung noch einiger Angelegenheiten von minderm Interesse, wird die General-Versammlung um 7 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

— Franz Deák ist, wie „Ref.“ vernimmt, leidend, und obwohl sein Zustand, wie man glaubt, nicht bedenklich, ist doch sein Arzt Dr. Sebastian Andreas Kovács zu ihm nach Kátót (Eisenburger Comitatz) gereist.

— Zum Director der Ludovica-Academie ist von Sr. Majestät mit a. h. Entschliegung vom 8. d. M. der zeitweilige Commandant der 8. Honvéd-Brigade, Oberst Alexander Móricz ernannt worden.

— Der landwirthschaftliche Verein des Békészer Comitatzes theilt uns das Programm der Aushierausstellung mit, welche es am 1. September d. J. im Hofraume des Brauhauses zu V. Csaba eröffnen wird. Demselben entnehmen wir Folgendes: Ausgestellt werden: Pferde, Hornvieh, Schafe und Vorstevieh. Die auszustellenden Objecte sind beim ordnenden Präsidenten Leopold Rác in Csaba anzumelden; gleichzeitig ist der Name und die Wohnung des Ausstellers anzugeben.

— (Zur Ausstellung von Forstproducten.) Wie verlautet, hat das k. ung. Finanzministerium bei der Wiener Weltausstellungscommission darum angefragt, die ungarischen Forstproducte in einem eigenen Gebäude ausstellen zu dürfen, da die Masse der zur Exposition gelangenden Gegenstände unmöglich im Weltausstellungsgebäude selbst untergebracht werden könnte. Das zu diesem Zwecke zu errichtende Gebäude würde eine besondere Holzconstruc-tion zeigen, und die Form einer griechischen Kirche, wie diese in der Marmoros zu finden sind, haben. Bei Genehmigung des Ansuchens wird ein Ingenieur entsendet werden, um das Gebäude genau nach Form der erwähnten Originalien aufzustellen.

— (Kaschauer Ausstattungsverein.) Aus Kaschau wird dem „Ungar. Loyd“ vom 24. d. gefchrieben: Nach dem schmählichen und vorhergesehenen Sturz der Borsod-Aiskolczter Gesellschaft hatte auch für die anderen derartigen Anstalten die letzte Stunde geschlagen. Demzufolge hielt auch der Kaschauer Heirathsausstattungsverein Sonntag, den 21. d., seine Generalversammlung, in welcher die kleinen Actionäre auf Liquidation drangen, während die Matadore den Fortbestand der Gesellschaft auf Grund der ministeriellen Bedingungen haben wollten. Unter Toben und Schreien wurde der Fortbestand der Gesellschaft als Beschluß ausgesprochen und die Generalversammlung wurde nach halbstündiger Dauer in enormer Aufregung lärmend und tobend aufgelöst. Allgemein ist die Ansicht, daß die Matadore durch den Fortbestand nichts Anderes erzielen wollen, als die Beteiligten zum Weiterzahlen und, nachdem dies wegen gekunkenen Vertrauens die Wenigsten thun werden, eigentlich dazu zu zwingen, daß sie ihre Polizzen um einen, mit namhaftem Verluste verbundenen Preis an die Gesellschaft zurückverkaufen sollen, nur um von dem anvertrauten Gelde etwas zu retten. Für diese Ansicht spricht auch der Exceß, welcher den Tag nach der Generalversammlung stattfand. Eine Anzahl auswärtiger Beschädigter forderten nämlich in den Amtlocalitäten tumultuarisch ihr Geld zurück und als ihnen statt diesem vom Gründer und Vicepräsidenten Wilhelm M. eine barische, abweisende Antwort zu Theil wurde, kam es vom Wortwechsel zu Thätlichkeiten und wurde M. auch thatsächlich insulirt, worauf er sich in seine Wohnung flüchtete, die die Menge stürmte, bis herbeigeholte Polizei die Erbitterten zerstreute und Arretirungen vornahm. Die Amtlocalitäten werden von der Polizei auch bis jetzt bewacht gehalten. Es wäre erwünscht, daß die Regierung hier kurzen Proceß mache.

— (Denkmal.) Dem in Ofen am 19. Mai 1870 verstorbenen k. k. Feldzeugmeister Freiherrn v. Dietrich haben seine ehemaligen Schüler, welche unter seiner Leitung Zöglinge der Militäracademie zu W. Neustadt waren, mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs im Garten der Militäracademie zu W. Neustadt einen Denkstein gesetzt. Derselbe ist durch den Hofsteinmetzmeister Hrn. Anton Wasser-mann in Wien angefertigt worden. Außerdem hat das Comitatz zu den Herstellungskosten des auf dem Militärfriedhofe zu Ofen gesetzten Grabsteines des Berewigten 200 fl. beigetragen und für die Instandhaltung des Wiener-Neustädter Denkmals einen Fond in Staatspapieren dem Commando der dortigen Militär-academie zur Verwaltung übertragen. Der Obelisk trägt die Inschrift: „Dem vieljährigen Lehrer und Freund der Jugend Anton Freiherrn v. Dietrich, k. k. Feldzeugmeister u. f. w. u. f. w., geboren zu Wittsburg in Stirien im Jahre 1783, gestorben am 19. Mai 1870 in Ofen. Von den dankbaren Schülern.“

— (Erste Landesversammlung der ungarischen Staatsbeamten.) Unter dem Titel: „A magyar állami tisztségviselők első országos gyűlése“ ist das stenografische Protocoll dieser Versammlung, die am 16. v. M. in Pest abgehalten wurde, erschienen. Der Preis der Broschüre, die den ganzen zahlreichen Beamtenstand Ungarns interessiren dürfte, beträgt bloß 30 kr. und es ist umso eher eine große Verbreitung derselben zu wünschen, als der Reinertrag zum Besten des Witwen- und Waisenfonds der Telegraphenbeamten verwendet wird.

— (Aus halbvergangerer Zeit.) Im Frühling des Jahres 1853 meldete der ungar-nfeindliche Gendarmen-Hauptmann Schwarz er in

Erlau dem Gouverneur Erz. Albrecht, daß der Stuhlrichter von Gyöngyös dem sich verborgenen habenden Julius Sárosi einen Paß ausgefolgt habe. Der Erzherzog erließ sogleich den Befehl, daß der Administator des Pesther Comitatz diesen Stuhlrichter absetze und Jemandem zur Uebernahme des Stuhl-richteramtes entsende. Der Delegirte, dem man kaum Zeit ließ, einige Vorbereitungen zur Reise zu treffen, machte sich allsogleich auf den Weg. Auf dem Hotter des Pesther Comitatz erwarteten ihn schon Gendarmen, die ihn nach Gyöngyös bringen, wo sich Schwarzger unverzüglich mit ihm zu dem Stuhlrichter begibt, dem er entgegenruft: „Sie sind mein Gefangen-er. Folgen Sie mir!“ Der junge Stuhlrichter, der sich vor einigen Jahren in Rom dem geistlichen Stande widmen wollte und in der Revolution Honvédhauptmann war, hatte sich erst vor einigen Monaten ver-heiratet. Den Gefühlsausbrüchen der jungen Frau machten die Gendarmen bald ein Ende, indem sie den „Verbrecher“ abführten, dessen Amt der Delegirte übernahm. Der zur Haft gebrachte Stuhlrichter, der Sárosi einen Paß gab, ist Ludwig Fekelsalus, Sectionsrath im Ministerium des Innern, der dieser Tage den eisernen Kronorden erhielt.

— (Begräbniß eines kleinen Honvéds.) Am 22. d. fand in Nyiregháza das Begräbniß des 13jährigen Sohnes des Eisenbahningenieurs S. K. statt. Der Knabe war Mitglied der „kleinen Honvéds“, die unter dem Commando des Honvédhauptmanns Andráshy in physischer und moralischer Beziehung seit einigen Jahren große Fortschritte gemacht haben, was die Zweckmäßigkeit dieser Institution erwiesen hat. Zur Begräbnißfeier ließ der genannte Officier die kleinen Honvédkameraden des Verstorbenen, ungefähr 50 an der Zahl, ausrücken. In der musterhaftesten Ordnung und mit dem feierlichsten Cerne erfüllten die kleinen Soldaten ihr trauriges Amt. Auf dem Begräbnißorte angelangt, trat ein zehnjähriger Honvéd vor, um eine Trauerrede zu halten, doch als der Kleine auf den Sarg blickte, ersticken Thränen seine Stimme, — er konnte nicht sprechen. Nach dieser rührenden Scene trat ein anderer Kamerad vor und hielt mit fester Stimme eine improvisirte Rede, die er aber gleichfalls vor Schluchzen nicht beenden konnte. Es war eine ergreifende, wenn auch schlichte Feierlichkeit.

— (Fahrpreis-Begünstigung.) Den Mitgliedern des Landes-Lehrervereins für Mittelschulen, welche die in der ersten Woche des Monats August in Pest stattfindende Versammlung besuchen wollen, haben folgende Eisenbahn-Directionen halbe Fahrpreise bewilligt: Die ungarische Staats-, Zheiß-, ung. Ost-, Großwardein-Egger, Siebenbürger, Kaschau-Oberberger, Weichenburg-Naab-Gräzer, die österreichische Staats-, die österreichische Südbahn, ferner die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und die ungarische Dampfschiffahrtsgesellschaft. Diejenigen, welche von der Begünstigung Gebrauch machen wollen, mögen sich wegen des Reise-Certificates an den Vereinssecretär wenden.

— (Generalbefehl betreffs der Militär-Sanitätspflege.) Da in der Pesther Garnison seit einiger Zeit die Zahl der Erkrankungen an Wechselfiebern in denklicher Weise zugenommen hat, fand sich der Landescommandirende, Graf Fuhu, veranlaßt, energische Maßregeln zur Hintanhaltung eines weiteren Umfanges der Krankheit zu ergreifen. Die Verordnung Sr. Excellenz betont zunächst und mit vollem Recht die Aufrechterhaltung der größten Reinlichkeit in den Casernen und sonstigen Localitäten, die zur Aufnahme von Soldaten dienen. Jede Ueberfüllung der Räumlichkeiten soll vermieden, auf richtige Ventilation derselben streng geachtet werden. Ein besonderes Gewicht legt der Befehl auch auf die Verköstigung der Truppen. Dieselbe soll genau nach den Menage-Vorschriften erfolgen und die Vorgefetzten haben der Mannschaft den Genuß schwer verdaulicher oder sonst schädlicher Speisen, als: Gurken, Melonen, unreifen Obstes, unzeitiger oder alter Kartoffeln, kalter Würste, Salzen, verdorbenen Käses, Fische, ranzigen Speckes strengstens zu untersagen. Ebenso soll auch das Trinkwasser und die in den Cantinen zu verlaufenden Victualien streng beaufsichtigt werden. Schließlich ist den Truppen-Commandanten im Befehle der Auftrag erteilt, die Mannschaft vor jedem schädlichen Einfluß der Witterung zu schützen, deren Kleider, Schuhe und Leibwäsche immer in gutem Zustande zu erhalten, und dem Klima, der Jahreszeit und der Witterung entsprechend anzupassen. Es hat als Regel zu gelten, daß der Mann lieber etwas zu warm als zu leicht gekleidet sei, damit er sich nicht erkälte. Die Mannschaft soll, wenn sie von Märschen, Exercitien oder sonstigen Arbeiten erholt zurückkommt, im Schatten zur Abkühlung einige Zeit be-sammeng gehalten werden, und sich nicht ganz entkleiden, oder sich dem Luftzuge aussetzen, am wenigsten jedoch sogleich kalte Getränke zu sich nehmen u. f. w. Die genaue Befolgung dieser Anordnungen, lautet es im Befehle, wird gewiß ausreichen, sehr viele Erkrankungen der Soldaten zu verhüten, und erwartet der Lan-

des-Commandirende, daß in Bezug auf die Vollziehung der Verordnung die größte Sorgfalt, Umsicht und Energie entwickelt werden wird, damit der Krankenstand nach Möglichkeit vermindert werde.

(Ein neuer Messias.) Das Berliner Fremdenblatt meldet: Ein Schreiben aus Brünn, geschlossen mit großem königlichen Siegel, das die Krone Israels und das Schild Davids zeigt und als Umschrift die Worte trägt: „Jesufiel, König von Zsrael, und dem als Motto hinzugesetzt ist: „Lo bechajil welo bekoach ki im beruchi amar adonai Zebaoth“ (Nicht mit Kraft, noch durch Gewalt, nein, durch meinen Geist spreche ich zu euch, ich der Herr Zebaoth) ist der hiesigen jüdischen Gemeinde dieser Tage zugegangen. Das Schreiben selbst bezieht dem Vorstände der Gemeinde, den 8. Ab (Tag der Zerstörung Jerusalems) Montag, den 13. August d. J., in den Synagogen zu verkünden, daß hinsichtlich dieser Tag ein Tag der Freude sein soll in Zsrael, denn er, der Schreiber der Zeiten, „Jesufiel“, König von Zsrael, ist erschienen, und er, der „Messias“ wird sein Reich binnen Kurzem antreten; sein Zorn, falls dieser sein Befehl nicht vollführt werde, würde die Ungläubigen treffen und bei seinem demnächstigen Erscheinen in Berlin, bei der Selbstverkündigung seines Gottesreiches, sie sein Vannstrahl treffen. Dem Schreiben selbst aber folgte eine sauber gearbeitete seidene Mappe, worin „Jesufiel, König von Zsrael“ seinem Volke die Abschriften der Grundzüge der Verwaltung seiner „Messianischen Reiche“ sendet und die Copien der Noten beifügt, die er an die „Hohe Pforte“ und sämtliche Großmächte behufs sofortiger gütlicher Abtretung Palästinas und Syriens gesandt hat.

(Ein Geständniß Napoleons.) Herr Saint-Geneviève, ein ehemaliger Officier, der seit einiger Zeit in den Pariser „Figaro“ schreibt und sich als Wortführer jener Partei von Conservativen, welche monarchisch und reactionär aus Überzeugung, aber ohne besondere Vorliebe für diesen oder jenen Kronprincedenten ist, rasch einen Namen gemacht hat, erzählt heute, wie vor einigen Tagen ein Kammerherr des Ex-Kaisers Napoleon, Graf ..., ihm ein Rendezvous gegeben und, als er demselben Folge geleistet, eine Broschüre zur Besprechung überreichte hätte. Auf der ersten Seite dieser Broschüre standen folgende, von der Hand des Kaisers geschriebene Worte: „Herr Saint-Geneviève hat in einem bemerkenswerten Artikel, welcher im „Figaro“ erschien, behauptet, daß „Verbrechen“ des Kaisers hätte darin bestanden, daß er den Krieg in einem Augenblick erklärt hätte, da er doch hätte wissen müssen, daß Frankreich nicht bereit war, ihn durchzuführen. Es wäre gerechter, zu sagen: Das Unrecht des Kaisers hat darin bestanden, auf die Möglichkeit der amtlichen Aufzeichnungen über die Situation der Armee und auf die Möglichkeit zu zählen, in wenigen Tagen die verschiedenen Elemente, aus welchen die Armeen zusammengesetzt sind, zu vereinigen.“

(Eine Ehrenbürgerin von London.) Die Baronin Bourdett Coutts ist die erste Frau, der die „City of London“ das Ehrenbürgerrecht verliehen hat. London ist mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts nicht allzu freigebig, und wer dasselbe bis jetzt noch erhalten hat, war durch seine wahren Verdienste dieser Ehre gewürdigt. Der Umstand, daß Lady Bourdett Coutts die erste Frau ist, der diese Ehre zu Theil wurde, hat durchaus nicht dazu beigetragen, die Feier der Verleihung irgendwie zu beeinträchtigen. Verdient hat sich diese Dame eine solche Auszeichnung durch ihre großmüthige und großartige Schenkung, die sie den Armen des östlichen Londons gemacht hat und die in der Einrichtung einer weiten Markthalle, des Kolumbiemarktes, besteht. Durch diese für eine enorme Summe erbaute Markthalle wird es den Armen dieses Stadttheils möglich gemacht, gesunde Nahrungsmittel zu billigen Preisen zu kaufen.

(Londoner Schachcongrès.) Der angekündigte große Schachcongrès fand am 18. d. M. im Stuhlfamers Krystallpalast statt und hatte äußerst zahlreiche Theilnahme. Die Turniere spielten blindlings gleichzeitig sechs Parteien, von welchen er sechs verlor, eine gewann und drei remis machte; Herr Löwenthal dirigirte ebenfalls gleichzeitig 25 Parteien, von denen er sieben gewann, eine verlor und den Rest remis machte. Ein internationales Schachturnier zwischen Wisker und de Vere einerseits, dann Steinhilber und Zuckertort andererseits (den Repräsentanten Englands und Deutschlands) kam wegen Mangels an Zeit zu einem Remis, wobei der Vortheil auf Seiten der Engländer blieb.

(Lobengräber-Strike.) Die Lobengräber in Bowitz hatten ihre Arbeiten eingestellt, leider nicht, weil der Tod die feilige eingestellt hatte, sondern weil sie ihre Löhne gestiegert wissen wollten. Sie haben sich aber stark verrechnet. Denn da sie bereits gut bezahlt wurden, gelang es den Behörden sofort, ausreichende andere Kräfte zu finden und die Herren besuhen zu spät, daß sie „mit Entsetzen Scherz getrieben“ und für zwei Tage die Leichen haben unbestattet liegen lassen.

(Hungersnoth in Persien.) Ein Correspondent schreibt dem Türkischen Missionvereine aus Teheran, daß in dieser Stadt allein 106,000 Menschen durch Hunger umgekommen sind. Die Anzahl aller in Folge der Hungersnoth umgekommenen Menschen beträgt drei Millionen. Die Beiträge aus den christlichen Ländern haben auf die Muselmanen Persiens einen großen Eindruck gemacht. Der Bewohner jüdischen Glaubens hat sich Sir Rojes Konzeptione großherzig angenommen.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 26. Juli. Getreide. Am heutigen Wochenmarkte waren die Zufahren belangreicher als in der Vorwoche und war der Umsatz auch größer. Gekauft wurde Gerste heuriger Fehung a fl. 4.60—80 pr. Rbl. — Korn bezahlte man a fl. 6.80—7 pr. Rbl. — Weizen von schöner Qualität erreichte fl. 5.40—70 pr. Mly. Mais, wovon schöne Waare bereits mangelte, wurde je nach Qual. a fl. 3.70—90 pr. Mly. vom Markte genommen.

Arad, 26. Juli. Spiritus unverändert, bedingt ein gros 63½ sammt Faß, en detail 61—61½ ohne, 64—64½ sammt Faß.

Wien, 25. Juli. Getreidegeschäft. In Weizen ist die Zufuhr sowohl von alter als neuer Waare sehr spärlich, Verkehr daher sehr beschränkt, Preise nominell unverändert. Verkauft wurden:

400 Ctr. 87pfd. a fl. 6.65, 600 Ctr. 86pfd. a fl. 6.72½, gute Qualität, 300 Ctr. 78pfd. a fl. 5, Alles neue Waare, 800 Ctr. 84pfd. a fl. 6.60, alte Waare, Alles per drei Monate. Neuer Ufancweizen per Septembers-October 5 fl. 70 kr.

Roggen still. Man verkaufte: 400 Mezen 79½80pfd. a 3 fl. 65 kr. per 3 Monate, neue Waare. Gerste und Hafer geschäftlos.

Von Mais wurden 10,000 Ctr. walachischer per Juli-August a 2 fl. 94 bis 95 kr. geschlossen.

Wien, 25. Juli. Wochenmarktbericht. Der Ausertrieb von Kornvieh bei Gelegenheit des heute abgehaltenen Wochenmarktes war ziemlich gut; es wurden verkauft: 1285 Stück Ochsen, das Paar von 145—292 fl., 679 Stück Kühe, das Paar von 124—240 fl., 102 Stück Weillähe, das Paar von 70—235 fl., 2760 Stück Schafe, das Paar von 12 bis 19 fl. 75 kr. In d. f. l. e. i. f. stellte sich per Ctr. von 28 fl. 50 kr. bis 31 fl. 50 kr. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 9740 Stück Rindvieh verkauft, und zwar lebend per Centner zu 28 bis 31 fl.

Bericht der schlesisch-n Centralbank für Landwirtschaft und Handel. (Bericht über die Breslauer Productenbörse.) Breslau, 24. Juli.

Effectivgeschäft. Weizen fest; weißer 8¼—8½—9 Rthlr., gelber 6½—7½—8½ Rthlr.

Roggen fest; schlesischer 5¼—5½—5½ Rthlr. Gerste offerirt; schles. 4½—4¾—5¼ Rthlr.

Hafer angeboten; schles. 4¼—4¾ Rthlr. Erbsen geschäftlos; Rotheerbsen 5¼—5½ Rthlr., Futtererbsen 4¼—4½ Rthlr.

Wicken nom.; schles. 4—4½ Rthlr. Bohnen nominell; schles. 7½—7¾ Rthlr., gallische 6½—7 Rthlr.

Lupinen ohne Umsatz; gelbe 2¼—3 Rthlr., blaue 2¼—2½ Rthlr.

Mais unverändert; 6½—6¾ Rthlr. Desfaaten höher; Wintererbsen 9¼—9½—10½ Rthlr.; Wintererbsen 9¼—9½—10½ Rthlr.

Schlaglein feine Qualität gesucht; 8¼—9¼—10 Rthlr. Hanffamen ohne Geschäft; 6—6¼—6¾ Rthlr. — Alles per 100 Kilogramm netto.

Kapskuchen fest, ungar. gesucht; schlesischer 2¼—2½ R. Lohmölz 6 7—8—8½ Rth. — Alles per 50 Kilogramm. Leinöluchen 3—3¼ Rthlr.

Termingeschäft. Weizen per diesen Monat 85 Kr.

Roggen, gel., höher; Juli 57—7¼—7½ bez. u. Bd., Juli-August 54—4½ bez., August-September 53¼ bez., September-October 52½—3—2½ bez. u. Bd., ¼, October-Nov. 52½ bez. u. Bd., November-December 51¼ Bd., April-Mai 52 Bd. u. Bd.

Hafer, gel., Juli 45 Kr. — Alles per 1000 Kilogramm. Rüböl, gel., matter; loco 2¼ Bd., Juli 24 Kr., Juli-August 23½ Bd., August-September 23½ Bd., September-October 23½ bez. u. Bd., October-November 23½ Bd., November-December 23½ Bd., April-Mai 24 Kr. — Per 100 Kilo incl. Faß.

Spiritus, gel., wenig verändert; loco 23½ Bd., 2/3 Bd., Juli 23½ Bd., Juli-August 23 bez., Aug.-Sept. 22 Bd., September-October 19½ Bd., October-November 17½ Bd., November-December 17½ Bd., April-Mai. 17¼ bez. u. Bd. — Per 100 Liter.

Tendenz des Effectivgeschäfts. In Roggen und Weizen schloß auch heute wieder jede Zufuhr. — Neue Waare in trockener, gesunder Qualität ist sehr gesucht. — Raps nur in ganz geringen Posten zugeführt, wurde heute höher bezahlt und bleibt für trockene Waare in regem Begehre. — Im Allgemeinen war die Stimmung des heutigen Marktes entschlossen fest.

Tendenz des Termingeschäftes. Die feste Stimmung der gestrigen Börse machte heute weitere

Fortschritte, da Abgeber sehr zurückhaltend waren; sämtliche Termine wurden wesentlich höher bezahlt.

Bericht der Filiale der schlesischen Centralbank für Landwirtschaft und Handel. (Stettiner Börsenbericht.)

Stettin, 23. Juli. Weizen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco gelber geringer 66—71 Rthlr., besserer und feiner 72—80 Rthlr., pr. Juli 76 ¼ Rthlr. bez., pr. Juli-August 75 ¼, 76 ¼ Rthlr. bez., pr. August-September 75 ¼ Rthlr. bez., pr. September-October 73 bis 72 ¼—73 Rthlr. bez., pr. October-November 72—72 ¼ Rthlr. bez., pr. Frühjahr 71 Rthlr. bet., Br. u. Bd.

Roggen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco geringer inländischer 46—48 Rthlr., besserer 49—51 Rthlr., pr. Juli und pr. Juli-August 48 Rthlr. nom., pr. August-September 48 ¼ Rthlr. bez., pr. September-October 49—49 ½ Rthlr. bez., pr. October 49 ½ Rthlr. bez., pr. October-November bis 49—49 ½ Rthlr. bez., pr. Frühjahr 49 ¼ Rthlr. bez.

Gerste geschäftlos. Hafer stille, pr. 2000 Pfd. loco 38—46 Rthlr., pr. Juli und Juli-August 45 ¼ Rthlr. bez., pr. September-October 43 ¼ Rthlr. bez.

Erbsen ohne Handel, pr. Frühjahr Futter 46 Rthlr. Bd. Wintererbsen loco mehr offerirt, pr. 2000 Pfd. loco 103—106 Rthlr., pr. September-October 108 Rthlr. bez. u. Br., 107 Rthlr. Bd., pr. October-November 107 ½ Rthlr. bez.

Petroleum loco 6 ¼ Rthlr. bez. u. Br. Rüböl matt, pr. 200 Pfd. loco 24 Rthlr. Br., pr. Juli-August 23 ¼ Rthlr. Br., pr. September-October 23 ¼, ¼ Rthlr. bez. u. Bd.

Spiritus wenig verändert, pr. 100 Liter a 100% loco ohne Faß 23 ¼ Rthlr. bez., Kleinigkeiten 23 ½ Rthlr. bez., pr. Juli und Juli-August 23 ½ Rthlr. bez. u. Bd., pr. August-September 23, 23 ½ Rthlr. bez. u. Bd., pr. September-October 20 ¼ Rthlr. bez. u. Bd., pr. October-November 18 ¾, ¼ Rthlr. bez. u. Bd., pr. Frühjahr 18 ¾, ¼ Rthlr. bez. Br. u. Bd.

Angemeldet: 1000 Ctr. Weizen. Regulirungspreise: Weizen 76 ¾, Roggen 48, Spiritus 23 ¼ Rthlr.

Wiener Börse vom 25. Juli. Auf mattere auswärtige Notirungen verkehrte die Vorbörsen anfangs in ungunstiger Haltung, doch besserte sich im Verlaufe die Stimmung.

Creditactien gewannen von 328.30 bis 328.80, Anglo-Bank von 301.25 bis 302.50; die Actien der Unionbank waren 273 und 273.50. Den bedeutendsten Aufschwung, von 301.50 bis 307, nahmen inbezug die Actien der Wiener Wechselbank. Die Actien der Hypothekar-Rentenbank notirten 212 nach 209.75, Börsencreditanstalt 106 nach 104, Actien der Ung. Bodencredit-Anstalt 132, die Actien der Handelsbank 236.50, jene des Wiener Bankvereins 346 und die Actien der Vereinsbank 164.75 und 165.50.

Lombarden varirten zwischen 207.10 bis 207.40, die Actien der Allg. Oesterr. Baugesellschaft zwischen 125 und 125.50, jene der Wiener Baugesellschaft zwischen 207 und 206.75; Tramway-Actien gelangten von 338.50 bis 340 zum Abschluß. Papier-Rente 64.50 bis 64.50, Lärtenlose 76.70 und 76.50, Zwanzig-Francsstücke 8.90.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 328.80, Anglo-Bank-Actien 302.50, Unionbank-Actien 273.75, Wechselbank-Actien 307, Hypothekar-Rentenbank-Actien 211.50, Lombarden 207.20, Zwanzig-Francsstücke 8.90.

Zu Beginn des Mittagverkehrs waren es nur die Actien der Tramway-Gesellschaft, welche einen lebhafteren Verkehr hatten, wobei sie 345 ½ erreichten; die leitenden Effecten blieben un wesentlich verändert, Creditactien 228.60 und 328.90, Anglo-Bank-Actien 302 und 302.50, Hypothekar-Rentenbank wurden zu 211.75, Commissionbank zu 146.75 abgeschlossen, Vereinsbank-Actien reagierten auf 165.

Zur Eröffnungzeit waren: Creditactien 328.80, Anglo-Bank-Actien 302.50, Unionbank-Actien 273.75, Lombarden 207.60.

Renten unverändert. Papier-Rente 64.50, Silber-Rent 71.20. Die Valuta verbleibt. Zwanzig-Francsstücke 8.91, London 111.60.

Nach der Prämie u. B. e. a. n. t. w. o. r. t. u. n. g. kamen Creditactien bis 329, Anglo-Bank-Actien bis 203.25 vor; andere Effecten hielten sich unverändert; Wechselbank-Actien bei 305 etwas matter. Im Schranken geringer Verkehr. Eisenbahnwerthen gleichbleibend; Graz-Kaader Bahnactien 179, Papier-Rente 64.55 begehrt.

Um 1 Uhr blieben: Creditactien 328.90, Anglo-Bank-Actien 303.25, Unionbank-Actien 273.60, Lombarden 207.40.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 328.80, Anglo-Bank 303, Unionbank 273.50, Lombarden 207.40, Galizier 243, Zwanzig-Francsstücke 8.90.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 % zu 3 Tage } Kündigung
6 ½ % " 30 " }
7 % " 90 " }

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Ban-

desproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besther unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(22) Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Carl Kohn'sches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungstermin, mit

6% (sechs Percent) und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6 1/2% 90

Conto-Corrent-Einlagen werden bei 8 tägiger Kündigung mit 5% 14 " " " 5 1/2% verzinst.

Die Bank besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, bei mäßiger Provision, emittirt Ratenbriefe, auf alle Loospapiere unter vortheilhaftesten Bedingungen, und empfiehlt sich zur Ausführung aller Börsenaufträge, die prompt und coulant besorgt werden.

Die Direction.

Ämliche Wochenmarktspreise vom 26. Juli.

Table with columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, Mindeste Qualität, pr. Wiener Megen. Rows include Weizen, Halbfucht, Korn, Gerste, Hafer, Futuruz.

Theater.

Sechszwanzigste Vorstellung der Mitglieder des Pester Nationaltheaters.

Heute Samstag den 27. Juli 1. 3.

wird zum Vortheile des Schauspielers

FELEKI MIKLÓS gegeben:

AZ ERDŐ SZÉPE.

(Die Schöne im Walde.)

Lustspiel in 5 Acten von Feuille d'Octave, übersetzt von Felek. Von den Gästen des Nationaltheaters wirken folgende Mitglieder mit: Felekiné, Kassainé, Dulka Sarolta, Feleki, Szerdahelyi, Szigeti, Náday, Leövey, Veress.

(Eingekendet.)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten

Revalescière Du Barry

von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalescière Du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beiziegt:

Magen, Nerven, Brust, Lungen, Leber, Drüsen, Schleimhaut, Athem-, Harn- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schindeln, Blutauffliegen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Weichhusten. — Auszug aus 75.000 Certificaten über Genesenen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 73,928.

Waldegg, Steiermark, 3. April 1872.

Dank Ihrer Revalescière, die ich 50 Jahre alter Mann, 2 Jahre ununterbrochen genossen habe, bin ich, von meinem 10jährigen Leiden: Lähmung an Händen und Füßen beinahe vollkommene genesen und gehe wieder, wie in den besten Zeiten, meiner Beschäftigung nach. Für diese mir erwiesene große Wohlthat spreche ich Ihnen hiermit den herzlichsten Dank aus.

Dr. Sigm.

Certificat Nr. 73,268.

Trapani, Sicilien, 13 April 1870.

Meine Frau, ein Opfer von schrecklichen nervösen und blutigen Leiden, mit furchtbarer Geschwulst des ganzen Körpers, Herzklappen, Schlaflosigkeit und Hypochondriasis im höchsten Grade, war von den Aerzten als verloren angesehen, als ich mich entschloß, meine Zuflucht zu Du Barry's unbeschreiblicher Revalescière zu nehmen. Dieses köstliche Mittel hat, zum Erstaunen aller Freunde, in kurzer Zeit jene furchtbaren Leiden geheilt und meine Frau so völlig hergestellt, daß, obgleich 49 Jahre alt, sie thätigen Antheil an Tanzvergünstigungen nehmen kann. Ich mache Ihnen diese Mittheilung pflichtgemäß im Interesse aller ähnlich Leidenden und mit innigstem Danke.

Atanasio Barbera.

Kabrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Argentinien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10. — 12 Pfund 20 fl. — 24 Pfund fl. 36. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10. — für 288 Tassen fl. 20. — für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Dr. Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, sowie in Arad bei Tones & Comp; Agram, in der Barmherzigen Apotheke; Altenburg (Ung.) bei Zyllich Antal; Debreczin, bei Stefan Mikhalovits, Apotheke „zur Schlange“; Esseg, bei Jul. Davis, Apotheke; Großkanisza, bei Carl Lenak; Carlstadt, bei F. Brühl; Baros-Bährhelb, bei J. Demeter Fogarasi; Neubau bei J. J. J. Conleger; Pest, bei Jos. v. Körösi; Prag, bei Josef Hübsch; Preßburg, bei Felig Viktor; Stuhlweissenburg bei Georg Kieba; Temesvár bei M. Quirini, Apoth.; und in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch verwendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Notirungen der Pester Börse vom 25. Juli.

Table with columns: Gattung, Geld, Waare. Lists various securities and commodities like Ung. Eisen-Anl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentlastungs-Obl., etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 25. Juli.

Table with columns: Gattung, Geld, Waare. Lists various securities and commodities like Staats-Anlehen, Staatslose, Eisenbahn-Actien, etc.

Devisen.

Table with columns: Gattung, Geld, Waare. Lists exchange rates for various locations like Amsterdam, Augsburg, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Paris, etc.

Valuten.

Table with columns: Gattung, Geld, Waare. Lists various currencies and their values like Ducaten, Pfennige, etc.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juli.

Table with columns: Gattung, Geld, Waare. Lists telegraphic rates for various securities like 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, etc.

Der Friedensgruß.

Ein Erinnerungsblatt von Amalie Marby. (5. Fortsetzung und Schluß.)

Jetzt schaut der Geheimrath forschend hinüber zu der mit Blumen und wehenden Tüchern, und Lächeln und Thränen grüßenden und nickenden Damen-gruppe auf dem Balkon — Frau von Hartungens war nur während des Vorbeimarsches des kaiserlichen Helden und seiner glänzenden Suite unter derselben — und erkennend, daß sein Thun von Niemand beobachtet wird, zieht er sich zurück, ergreift seinen Hut, nickt der alten Sofie unter dem Zeichen des Schweigens bedeutungsvoll zu, und verläßt so geräuschlos wie möglich das Gemach.

Seitdem sind mehr denn zwei Stunden verfloßen. Es ist beinahe um dieselbe Zeit, in der wir am vorhergehenden Tage den Geheimrath zu Frau von Hartungens begleiteten. Wir finden die Letztere in demselben Boudoir, wo wir sie gestern verlassen; aber

ganz verschwunden ist die düstere Färbung vor den ungehindert hereinströmenden goldenen Fluthen der Abendsonne; die Vögel scheinen ungleich lieblicher zu singen, die Blumen köstlicher zu duften, über Park und Zimmer schwebt tiefe, friedensvolle Ruhe, wie tröstender Gottesodem. Ein Hauch des letzteren liegt auch sichtlich auf Frau von Hartungens bleicher Stirn, in ihren sanftbewegten Gesichtszügen. Die stets drohend und düstere zusammengezogenen Brauen sind geglättet, die bösen Falten um Mund und Augen, unbeugbaren Trotz und starre Herzensklätte kündend, sind verwischt, nein ausgelöscht! Sie ist ja nicht mehr allein, hat ja kein Recht mehr, um ihr Verlassen sein, ihre Einsamkeit sich im bitteren Groll zu verzehren. Frau von Hartungens ist fortan nicht mehr einsam. Die zarte Mädchengestalt, die ihr zu Füßen sitzt, das schöne, blonde Haupt gegen ihr Knie gelehnt, hat gelobt, nimmer wieder von hinnen zu gehen, will ihr junges Leben dem Dienste ihrer mütterlichen Freundin und Beschützerin weihen. Alle bösen Schattens zwischen ihnen sind verflogen. Frau

von Hartungens Hand fährt lieblosend über das blonde, seidene Gesicht. „Clara!“ sagte sie bewegt, „warum bist Du so still? Wicke mich an, mein Kind, und sprich zu mir, damit ich auf's Neue am Ton Deiner Stimme erkenne, daß kein Groll in Deinem Herzen —“

„O, gnädige Frau! ich —“ Das junge Mädchen kann nicht weiter sprechen, denn Frau von Hartungens fällt ihr hastig in's Wort: „Siehst Du, Kind, daß noch nicht Alles in Ordnung ist? Hast Du vergessen, daß ich die häßliche Benennung von Dir nicht mehr hören will, oder fällt es Dir zu schwer, mir den Mutternamen zu geben?“

Da richtet Clärchen das blasse, rührend schöne Gesicht mit den tiefblauen, unschuldsvollen Kinder-Augen zu der Fragerin empor, und in leisen, zärtlichen Tönen zittert es über ihre Lippen: „Meine Mutter, meine Mutter!“

Ein Lächeln, ach! seit vielen, vielen Jahren das erste, flog wie Sonnenglanz über Frau von Hartungens bewegte Züge. Sie neigte sich hastig und drückte

einen heißen Kuß auf die reine, klare Mädchenstirne. „Das ist wie ein heiliger Schwur, mein Kind!“ sagte sie ernst, fast feierlich, „den mit mir Gott hört! Er vernimmt auch, wie ich hier feierlich gelobe, an Dir, meinem neugeborenen Kinde, gut machen zu wollen nach meinen Kräften, was ich in meines Herzens blindem Trost gefehlt gegen Dich und meine eigenen Kinder. Ach! daß der erbarmungslose Tod seine Beute zurückgeben möchte. Keine Neue macht ungeschehen —“

Sie verstumte, die Blicke starr auf die Thür gerichtet. Auch Clara hob laufend den Kopf. Plötzlich flog ein convulsives Zucken durch ihre zarte Gestalt, sie springt auf, taumelt einige Schritte vorwärts und sinkt, während ein Laut, halb wie ein banger Todessehrei, halb wie ein Sauchzen, sich ihrer Brust entringt, bewußtlos in die sich ihr entgegen breitenenden Arme eines jungen todesbleichen Officiers, der die seine, leblose Gestalt wohnschauernd an sich preßt, dabei stammelnd: „Clärchen? Träume ich denn? Clärchen hier bei meiner Mutter? Mein theures Mädchen! Großer Gott! sie stirbt!“

Der Geheimrath tritt schnell herzu. „Ueberlaß mir die Ohnmächtige!“ flüsterte er mit halber Stimme. „Die gewaltige Ueberraschung war für das schwache, von schwerer Krankheit kaum erstandene Kind zu viel. Doch ängstige Dich nicht und nun geh' zu Deiner Mutter. Sagt ich Dir nicht, sie ist über Nacht eine Andere geworden?“

Der junge Mann übergab die Geliebte nur zögernd dem Geheimrath und der mit überströmenden Augen herzuwandelnden Sofie. Dann wandte er sich seiner Mutter zu, die ebenfalls wie leblos, keines Wortes mächtig, in ihrem Sessel lehnte. Doch Frau von Hartungen war eine starke Natur, die einer Gemüthsaufrührung nicht so leicht erlag. Als Georg vor ihr niederkniete, seinen Kopf in ihren Schoß gedrückt, wie er dies wohl als ganz, ganz kleiner Knabe gethan, da schlangen ihre Arme sich fest um seinen Hals und seine Stirn, seine Wangen und Lippen mit heißen Küßen und Thränen bedeckend, rief sie in gebrochenem Tone: „Ach, wie preise ich Gottes Gnade! Er hat mein Gebüde vernommen und sich meines Zammers erbarmt! Du bist mir wiedergegeben, lebend, gesund. Willst Du nun mit Deiner Mutter ein neues Leben anfangen? wirst Du mir je vergeben können, was ich an Dir gefordert habe? Sprich Georg! oder muß erst ein Engel für mich bitten?“

„Mutter, verzeih! Ich bin wie ein Träumender!“ erwiderte Georg und sein Blick irrte fast ängstlich von der Mutter hinüber nach dem Divan, wo Clärchen, zum Bewußtsein erwacht, ihr Haupt an Sofies Schulter lehnte, die eine Hand fest auf ihr stürmisch pochendes Herz gepreßt, die andere von des Geheimraths Händen umschlossen. Sie wagte nicht, dem Geliebten ihres Herzens in's Antlitz zu schauen, ihre Augen hingen bang fragend an Frau von Hartungen, in deren Zügen ihr Schicksal zu erforschen. Jetzt war die Entscheidung da: entweder trat sie im nächsten Augenblick auf's Neue einsam hinaus in die weite Gotteswelt oder, da begegnete ihr Blick dem seiner — ihrer Mutter, sie fühlte dies an dem Wonneschauer, der plötzlich ihre Seele überfluthete!

„Clärchen!“ sprach Frau von Hartungen sanft, „richte Dich auf, mein Kind, und komm und hilf mir den Träumer hier wecken, damit er sich überzeugt, daß ihm diese Stunde eine Mutter und zugleich eine liebe Braut bescheert!“

Doch ehe Clärchen, auf deren blaßem Antlitz jene Worte einen blühenden Flor köstlicher Purpurofen hervorzauberten, sich zu erheben vermochte, fühlte sie sich von Georgs starken Armen schon emporgehoben. Im Triumph trug er die zarte Gestalt zur Mutter, und nun beide fest umschlingend, rief er jaudzend, unter Lachen und Weinen: „Clärchen, meine süße Braut, empfang mich mit mir den Muttersegen! Ach Mutter! und Sie, mein theurer, väterlicher Freund! und unsere treue, gute Sofie! tretet doch Alle näher und nehmet Theil an dieser wonnereichen Stunde, deren seliges Glück tausendfach die Schmerzen des vergangenen Jahres aufwiegt.“

Es dauerte lange, ehe die hochgehenden Wogen der auf's Mannigfaltigste bewegten Gefühle Aller sich so weit beruhigten, daß Georg in kurzen Worten Aufschluß über sein Verbleiben geben konnte. In Folge heftigen Blutverlustes von tiefer Bewußtlosigkeit überfallen, mußten augenscheinlich viele Stunden zwischen seiner Verwundung und seinem endlichen Erwachen liegen. Das Gesecht hatte am frühen Morgen stattgefunden und nun blitzten die Sterne durch ein kleines Fenster in den Raum, wo er sich befand. Er hörte sprechen, da aber nur französische Laute an sein Ohr schlugen, errieth er sogleich, daß er gefangen war, nicht von einer regulären Truppe, sondern einer Bande Franciscaner, die eben berathschlagten, welches Los man ihm bereiten wollte. Die Meisten stimmten für seinen Tod; einige für karnivalesche Mißhandlungen, andere für schweren Kerker. „Der Gefangene gehört mir,“ sagte schließlich eine harte, feste Stimme, „ich behalte ihn als Geißel für meine bei Weck gefangenen

Söhne und schwöre Euch bei diesem Crucifix: den Deutschen nicht eher in Freiheit zu setzen, als bis meine Söhne heil und gesund vor mir stehen.“ Nach heftigem Hin- und Widerreden ging der letzte Vorschlag durch und Georg von Hartungen kam in die Hände eines Menschen, der an Rohheit und fanatischem Haß den Berüchtigten seiner Landsleute gleichstand. In der Nacht wurde der Verwundete auf planlosen Schleichwegen nach dem einsamen Gehöft seines schlimmen Kerkermeisters, als solcher erwies er sich in der That, übergeführt, und in einer abgelegenen Kammer, welche ihm die ganze lange Zeit über zum Aufenthalt diente, untergebracht. Wie ein Vergessener, ein lebendig Begrabener kam Georg sich vor, denn außer seinem düsternen Feiniger sah er nur dessen alte Mutter, die seinen schweren Wunden die nöthigste Pflege schenkte und, auch sonst gutmüthiger als ihr Sohn, den Gefangenen mit Lectüre, meistens alte abgeriffene Gebetbücher, versah. Um was er am inländischen Haß, Schreibmaterial, verweigerte die Alte jedoch hartnäckig. Sie handelte hierbei jedenfalls nach genau vorgeschriebenen Instructionen. Es war ein zum Verzweifeln elendes Dasein, wie oft wünschte sich Georg den Tod; je mehr seine Kräfte zunahmen, je mehr überfiel ihn düstere Schwermuth. An Flucht war nicht zu denken, da er unablässig gleich streng bewacht wurde. Dazu noch die grausame Mutter, die ihm die Ungewißheit über den weiteren Stand der kriegerischen Operationen bereitete. Befragte er seinen Kerkermeister, so erhielt er kurze, finstere Antworten, die alle darauf hinausgingen, daß die Deutschen aus Frankreich verjagt wären und die Franzosen den Rachekrieg in Deutschland fortsetzten. So wenig Georg diesen Nachrichten Glauben schenkte, sie peinigten ihn doch. So vergingen Monate. Georgs strenge Gefangenschaft wurde ihm immer unerträglicher, gewaltsam mußte er den häufiger werdenden finstern Gedanken, selbst Hand an sich zu legen, von sich abwehren. Da theilte ihm die alte Frau, von Mitleid ergriffen über seinen Zustand, den Friedensabschluß mit. Nun glaubte er seine Erlösung nahe; jedoch sein Feiniger bedeutete ihm hohnvoll: „Nur wenn meine Söhne vor mir stehen, ohne daß ihnen ein Haar gekrümmt ist, geb' ich Dich frei!“ Georg verlangte Feder und Papier, um das nächste deutsche Commando um beschleunigte Auswechslung der in Deutschland Internirten zu ersuchen. Aus Furcht vor Strafe wurde seine dringende Bitte abgelehnt. Er mußte geduldig ausharren, bis vor vierzehn Tagen die Söhne des Hauses wirklich frisch und gesund anlangten und, da es ihnen in ihrer Gefangenschaft wohl ergangen, nun selbst für Befreiung eintraten. Unter den weit umfassendsten Vorichtsmaßregeln, um jede Neckerch unwirksam zu machen, wurde Jener eines Abends mit verbundenen Augen in einen gut verschlossenen Wagen gebracht, der, wie Georg zu erkennen glaubte, mit ihm stundenlang Kreuz und Quer dahinfuhr. Endlich wurde Halt gemacht. „Steigen Sie aus!“ Sie sind frei!“ tönte eine fremde Stimme an Georgs Ohr. Er fühlte sich umfaßt und stand im nächsten Augenblick auf weichem Erdboden. Die Winde abreibend, sah Georg den Wagen in rasender Eile davon sausen; zugleich erblickte er im Scheine der Morgendämmerung eine dicke Häusergruppe, die sich augenscheinlich an einen Höhenzug lehnten. Die Gegend ist ihm nicht unbekannt, besonders die auf hervorstechendstem Punkte immer heller hervortretenden Umrisse jener stattlichen Ruine machen ihm die Ahnung zur Gewißheit. Es ist Wendome, das dort vor ihm liegt, mit den Ruinen eines alten Tempelerschlosses. Wendome, in dessen Nähe er vor beinahe einem halben Jahre den blutigen Strauß gelämpft, der ihn todesmatt der Gefangenschaft überlieferte. In dem Bannkreise der nächsten Umkreise, vielleicht ringsum von deutschen Truppen umgeben, hat man ihn verborgen gehalten, in sorglichem Versteck jede Spur seines Daseins verheimlichend. Wer weiß, ob nicht in seiner nächsten Nähe deutsche Kameraden im Quartier gelegen haben. Doch nun hinein in die Stadt. O Glück! Deutsche Soldaten halten dieselbe besetzt. Georg von Hartungen eilt zu dem Commandirenden, und findet in diesem, zu gegenseitiger Freude, einen alten Bekannten. Nach wenigen, sein unvermuthetes Erscheinen erklärenden Worten, denen der Freund mit warmer Theilnahme folgt, gilt Georgs erste Frage seinem Regiment, und als er vernimmt, daß dasselbe auf der Heimkehr begriffen ist, beschließt er, demselben unverzüglich zu folgen.

„Kurz,“ so schloß Georg seine Mittheilung, „bevor meine braven, treuen Kameraden die heimathliche Erde betraten, erreichte ich dieselben. Herzergreifend war der Jubel, der mich, den Verlorenen, Todtgeglaubten, empfing!“ „Seit Monaten, lieber Hartungen,“ rief der Oberst, „trage ich Ihr Lieutenantpatent mit mir herum; das eiserne Kreuz ist Ihnen auch gewiß. Nun, wahrlich ein Wunder ist's, daß die verdammten Schurken Sie heil und gesund entlassen haben. Stände ich noch da herum, ich fände keine Ruhe, bis wir das verwünschte Nest aufgehoben hätten. Ihren Angehörigen haben Sie doch bereits Ihre Auserkennung ge-

meldet? Gott! wie viele Anfragen sind aus unserer Residenz Thretwegen an mich gelangt!“ Ich fragte zögernd, wer solche besondere Theilnahme für mein Schicksal hege und erhielt die Antwort, daß sämtliche Erkundigungen Ihre Unterschrift, hochverehrter Freund, tragen, — „doch jedenfalls im Namen ihrer angsterfüllten Frau Mutter!“ setzte der Oberst hinzu. Bestätigte die letzte Voraussetzung sich? O, Mutter! Wie mein Herz schneller, freudiger schlug und im nächsten Moment doch wieder peinigende Unruhe mich verzehrte! Und Clärchen? wußte sie um mein Schicksal? beweihte das geliebte Mädchen mich als todt? Auf die tausend Fragen, die meine Seele marterten, konnte sicher nur unser Freund die beste Antwort geben, und da ich nun wußte, daß ich Sie daheim antraf, beschloß ich, ohne vorherige Kunde von meinem Leben zu geben, Sie durch mein Erscheinen zu überraschen. Wie mir vor der Frage nach meiner Mutter bangte, mit welchen Empfindungen ich gestern Abend auf Berlins Häusermeer hinablickte, ach! wie vermochte ich dies in Worten auszudrücken! Und heute, als ich von ferne das elterliche Haus erblickte, da packte mich ein förmlicher Krampf; meine Mutter, Clärchen, unser verkürter Held, Johanna, Ihr Alle, Alle zogt an meinem geistigen Auge vorüber! Die Füße verlagten mir fast den Dienst, ich hielt mich nur mit äußerster Mühe aufrecht. Nur einen Blick warf ich über Balkon und Fenster, er genügte, mich liebe Gestalten erkennen zu lassen, nur zwei, zwei theure Angesichter, nach deren Ablick ich mich sehnte, wie der verletzete Wanderer nach einem frischen Quell, suchte ich vergebens. Inmitten des Jubels, der mich umbrauste, wurde mir sterbenstraurig zu Muth, das kam von einem Gefühl tödtlicher Vereinsamung. Von Niemand erwartet, Niemand erkannt —

„Halt, mein Freund,“ fiel jetzt der Geheimrath tiefbewegt ein, „dem war doch nicht ganz so, den Faltenblicken unserer Sofie entging ihr junger Herr nicht. Ihr Kuß des Staunens und Schreckens, denn sicher glaubte sie im ersten Augenblick einen Geist zu erblicken, machte mich aufmerksam. Ich erkannte Dich gleichfalls und stürmte Dir nun eiligst nach. Nun, es war wahrhaftig keine leichte Aufgabe, an dich zu gelangen, doch endlich —“

„Erfasste Jemand meinen Arm,“ ergänzte Georg in freudebehebendem Tone, „und eine liebe, bekannte Stimme flüsterte Worte in mein Ohr, die wie Sphärenklang in meiner Seele wiederklangen, und von denen mir eigentlich keine Sylbe deutlich erinnerlich ist, nur ihr goldener Sinn: ‚Ich führe Dich zu deiner Mutter, die über Nacht eine Andere geworden ist.‘ Endlich vermochte ich zu fragen: ‚Und Clärchen? Was wissen Sie von ihr?‘ O, Clärchen! sagten Sie leichthin: ‚denkst Du noch immer an das süße Kind? Nun, ich hoffe, es geht ihm wohl!‘ Mit diesem kurzen Bescheide muß' ich mich begnügen, trotzdem ich ahnte: Sie wüßten mehr!“

„Ich hoffe,“ sagte der Geheimrath lächelnd, „Du bist mir nicht böse, daß ich Dir eine kleine Ueberraschung vorbehielt. Unser Wiedersehen, die frohe Hofschaff, welche ich Dir verkündete, hatten Dich schon genugsam aufgeregt; ein gewisser Ausdruck in Deinen Augen ließ mich das Schlimmste befürchten, hätte ich sogleich mein ganzes Geheimniß preisgegeben. Ohne Zweifel wärest Du wie toll davon grannt, unbekümmert, ob ich nachfolgte, oder in einem dichten Menschenknäuel dem Erstickungstode nahe käme, und, was die Hauptsache, ich wollte auch mein Theil haben an dem eben erlebten, unvergeßlichen Moment.“

Georgs und Clärchens Arme legten sich liebevoll um den vortrefflichen Mann. Frau von Hartungen aber sagte tiefbewegt: „Und mit vollem Recht, mein theurer, hochverehrter Freund! Ihnen allein gebührt das Verdienst, meine trotzig, verhärtete Seele auf den rechten Weg geführt zu haben. Sie haben meinen Kindern eine Mutter, mir meine Kinder, mit innigem Verständniß für solch' Glück, auf's neue geschenkt! Mein ganzes Leben wird nicht ausreichen, den Dank für dies unverdiente Glück abzutragen, aber Georg und sein Clärchen werden auch nie vergessen, was sie dem Seelenarzte ihrer Mutter schulden und —“

„Um Gotteswillen, theure, werthe Freundin, hören Sie auf, ich komme sonst wahrhaftig in Gefahr, unter den Händen und Küßen dieses jungen, hochverehrten Brautpaares zu ersticken!“ fiel der Geheimrath, seine Rührung unter gutmüthigem Spott verbergend, lachend ein. „Gebt mich nur endlich frei, Ihr Ketten und erlaubt, daß ich jetzt nach Hause eile, wo mein Ausbleiben wohl schon Unruhe erweckt und mein Gretchen schmollt, daß ihrem Schatz des Papa's herzlich Willkommen fehlt. Nun ich hoffe, mein Bericht — ich darf doch erzählen, daß der verloren geglaubte schmerzliche vermiste Sohn und Held sich wiedergefunden hat? — wird auch die kleinsten Unmuthswölken verjagen.“

Bei den letzten Worten ergriff er Frau von Hartungen noch immer schöne Hand und führte sie an seine Lippen. Ach, wie ganz anders, denn gestern, wie warm und freudig erregt ruhten dabei seine klaren

